Nr. 36. Berlin, Sonnabend, den 12. Februar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 36. Berlin, Sonnabend, den 12. Februar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Legationsrathe Grafen von Flemming die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Maj. dem Könige der Belgier ihm verliehenen Offizier-Kreuzes des Leopold-Ordens zu ertheilen.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Gerichts-Assessor und Staatsanwalts-Gehülfe Lent zu Breslau ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht zu Glatz und zugleich zum Notar für den Bezirk des Königl. Appellationsgerichts zu Breslau ernannt worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 107ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 51,865; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 32,875 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 22,879 und 41,532.

Berlin, den 10. Februar 1853.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 10. Februar.)

Auf der Tages-Ordnung steht der Bericht der Verfassungs-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die nur zweijährige Berufung der Kammern und die sechsjährige Legislatur-Periode der Zweiten Kammer. (Die Tribünen sind auffallend leer; die Bänke der Abgeordneten zeigen viele Lücken.)

Der Antrag der Commission geht dahin: die Regierungs-Vorlage anzunehmen.

Abg. Reichensperger II.: Die Motive zur Aufhebung muß ich bei diesem Antrage um so mehr vermissen, als es sich hier um Aufhebung eines Verfassungs-Paragraphen handelt. Wir sind daher genöthigt, sie aus uns selbst zu schöpfen. Diejenigen Motive, welche die Majorität der Commission zu den ihren gemacht hat, sind nur secundärer Natur und machen keinen Anspruch auf einen politischen Charakter. Man will die Verfassung todt hetzen! Um ein edles Wild handelt es sich. Man sagt uns, die Abgeordneten würden zu oft und zu lange ihren häuslichen Pflichten entzogen. Aber in einem Lande, das hauptsächlich auf seinem Patriotismus ruht, in einem Lande von 16 Millionen wird es doch wohl noch 500 patriotische Männer geben, die ihre Privat-Interessen denen des Landes nachzusetzen vermögen. Es ist ferner für die Aufhebung des § angegeben, daß zu viel Beamte ihrem Berufskreise entrückt werden. Aber wählen Sie keine Beamte, wenn Sie das meinen; ich glaube aber, daß der Beruf eines Abgeordneten der höchste ist, dem der Beruf als Beamter untergeordnet sein muß. Woher soll denn gerade unser Ministerium mehr durch die Kammersessionen in Anspruch genommen werden, als in anderen Ländern? Noch von keinem Lande habe ich eine ähnliche Klage vernommen. Dies kann doch höchstens nur an den Personen liegen. Constituiren Sie einen Staatsrath, wenn Sie endlich aus dem subjectiven Standpunkt herauskommen wollen. Die beschränkte Monarchie ist freilich eine kostspielige; je unbeschränkter, desto wohlfeiler, und der Despotismus ist vielleicht die wohlfeilste Regierung. Aber wer gut regiert sein will, muß auf eine wohlfeile Regierung verzichten. Eine freie Regierung ist eine theuere, im doppelten Sinne des Wortes. Es heißt, der Staatshaushalts-Etat könne eben so gut auf 2 Jahre im Voraus veranschlagt werden, als auf 1 Jahr. Ich glaube aber, so viele Finanzmänner, als hier im Hause sind, werden diese Meinung nicht theilen. Wenn man der Abneigung des Landes gegen die Kammern gedenkt, so kommt das von der Resultatlosigkeit unseres Wirkens. Gesetze, die wir mit vieler Mühe am Tage geschaffen, werden in der Nacht schleunigst wieder zerstört (Bravo). Drei Landtage sind eingeführt, welche sich gegen die Vertretung ausgesprochen haben; aber wir vertreten ein anderes Land, als das ist, was auf den Landtagen vertreten wird. Der eigentliche Zweck der Kammern besteht darin, das Ministerium zu controlliren. Man denke doch nur recht oft an das Jahr 1848. Einem schlafenden Löwen kann man allerdings leicht die Mähne abschneiden, aber ein ferner Sturm, ein Kanonenschuß kann leicht den Löwen wecken, und dann möchte dem, der ihn berauben wollte, diese Absicht schlecht bekommen. Im Jahre 1848 zerstäubten alle die Zuversichtlichen, die in sich allein den Staat sahen, sie zerstäubten, anstatt ihre Brust dem Sturme entgegenzuhalten, und andere Männer, die man jetzt als Revolutionäre verfolgt, mußten für sie in die Bresche steigen. (Bravo.) Das Nichtvorhandensein der Kammern kann nur als eine Ausnahme angesehen werden, ihr Zusammensein muß mindestens die Regel sein. Das Kammerthum in Preußen, vergessen Sie das nicht, ist nicht gegen, sondern für das Königthum geschaffen. Verwundern muß ich mich darüber, daß ich so viel Adelige auf der rechten Seite des Hauses sehe, da doch sonst der Deutsche Adel stets für die Freiheit gefochten hat. Was er jetzt schaffen will, scheint die Unumschränktheit zu sein. Das Jahr 1848 hat die Länder unerschüttert gelassen, die eine Constitution hatten. (Oh! oh!) England und Belgien blieben von den Stürmen dieses Jahres verschont. Sie rufen mir Frankreich zu. Gut. Aber worin bestand denn in Frankreich die Majorität der Kammern? Vertrat sie die Majorität des Landes? Nein! Die Versammlung war dort eine durch und durch corrumpirte. Vergegenwärtigen Sie sich dagegen, wie es in den absoluten Staaten herging. Denken Sie an Oesterreich! Wie tief fiel dieses glorreiche Land an einem einzigen Tage durch den Aufstand einiger wenigen Literaten und Studenten. Preußens Sturz wäre vielleicht noch ärger gewesen, als er war, wenn es zu seinem Glück nicht einen Vereinigten Landtag gehabt hätte. (Sehr richtig! — Nein!) Darum sage ich, blicken Sie wie Janus auch rückwärts auf die Vergangenheit, und darum stimmen Sie mit mir gegen die Regierungsvorlage. (Bravo.)

Abg. Niebuhr: Befürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich Sie, wie mein Vorgänger auf dieser Tribüne, durch eine Geschichte der letzten Jahre behelligen werde; befürchten Sie nicht, daß ich Ihnen auseinander setzen werden, wie der Constitutionalismus die Länder Deutschlands in den letzteren Jahren vor Unruhen geschützt hat. Sie Alle wissen dies. Jedem im Saale, und dies ist das Thema, das wir zu verhandeln haben, wird sich die Bemerkung aufgedrängt haben, daß man sich in den östlichen Provinzen unserer Monarchie von der parlamentarischen Wirksamkeit wenig verspricht. Diese Abneigung gegen das constitutionelle Wesen muß aber doch ihren Grund haben. Sie hat ihn durch den Ursprung unserer Verfassung; sie hat ihn durch die deshalb schwerfällig gewordene Regierungsmaschine. Es kann wohl nicht geläugnet werden, daß die Regierung durch die Kammer nicht an „Raschigkeit" gewinnt; es ist von vielen Seiten bemerkt worden, daß die Regierungsmaschine nicht von der Stelle kommt. Sagt man uns, daß doch in andern Ländern die Leute mit dem Constitutionalismus zufrieden seien, sagt man, daß dort sich kein Minister über die zeitraubenden Kammer-Verhandlungen beklage, so antworte ich Ihnen, daß man z. B. in England von den Ministern auch nicht verlangt, daß sie sich um die Details der Verwaltung ihrer Ressorts bekümmern sollen. Verlangen Sie etwa, daß dies auch bei uns geschieht? Ich glaube, daß die meisten vor Ihnen sich dagegen erklären werden. Was wollen Sie lieber; verzichten auf die alljährliche Berathung des Budgets, oder hier alljährlich 4—5 Monate zubringen, um das Budget zu berathen? Ich glaube, wir geben von unsern verfassungsmäßigen Befugnissen nichts auf, wenn wir auf die alljährliche Berathung des Budgets verzichten. Gefahren für das Land entstehen wenigstens daraus nicht. Man sagt zwar, wenn wir nicht alle Jahre zusammen kommen, würden öfter Octroyirungen eintreten; allein hat denn die Regierung schon so oft Gebrauch von diesem Rechte gemacht? Die Verfassung hat in diesem Punkte die Regierung in so enge Grenzen gebannt, daß das Land schwerlich von diesem Rechte des Ministeriums etwas zu befürchten haben wird. Diejenigen, welche uns den Vorwurf machen, wir wollten die Verfassung zu Tode hetzen, diejenigen sind es, die eine unumschränkte Regierung wünschen; gerade sie sollten doch wünschen, daß wir nicht alljährlich diese Hetzjagd anstellen können, sondern höchstens nur alle zwei Jahre. (Heiterkeit links.) Man sagt, eine zweijährige Berathung des Budgets genüge dem Lande nicht. Aber ich glaube, eine zweijährige genügt den Bedürfnissen des Landes eben so gut, wie eine alle Jahre eintretende. Die Aufstellung des Budgets bietet ja überhaupt nur einen Anhalt; Umstände können dabei Manches ändern. Der Vorredner hat der Verwaltung vor 1848 den Vorwurf gemacht, daß sie die Bresche verlassen habe und eine andere an ihre Stelle habe treten müssen. Aber, meine Herren, wenn die Bürger einer belagerten Stadt die Vertheidiger einer Bresche zwingen, sie zu verlassen, um sie selbst zu vertheidigen, — wie denn dies 1848 bei uns geschehen ist — kann man daraus den Vertheidigern einen Vorwurf machen? kann man sagen, sie hätten die Bresche feige verlassen? (Bravo.)

Abg. v. Vincke: Der letzte Herr Redner hat uns gesagt, die Verfassung finde deshalb so wenig Anklang im Lande, weil man sich ihres Ursprunges zu oft erinnern müsse. Nein, meine Herren! Ein Gesetz, das den Stempel der Genehmigung der Krone an sich trägt, dessen Ursprung kann wohl nicht verwerflich sein! Die Gemeinde-Ordnung haben wir zerstört und damit jede gesunde Grundlage der Verfassung; durch die Annahme der heutigen Vorlage wird der Schlag gegen das Verfassungsgebäude selbst geführt. Wenn einige Provinzial-Landtage sich für diese Vorlage ausgesprochen, so ist dies eben nicht auffällig; auffällig aber finde ich es, daß man sich darauf beruft; denn die Landtage sind die natürlichsten Gegner der Kammern. Was die „Raschigkeit" anlangt, in welcher die Minister durch die Kammern am Handeln gehindert werden, so frage ich, was wir gethan, daß wir Dank dem Minister des Cultus noch keine Schulordnung, und Dank dem Minister des Innern noch keine Wegeordnung haben. Was die Hetzjagden anlangt, von denen der Vorredner gesprochen, so habe ich freilich diesen Jagdpartieen noch niemals beigewohnt; ich glaube auch, dies Treibjagen ist stets von der rechten Seite dieses Hauses ausgegangen. Die Bedeutung einer Volksvertretung setze ich in die Identität mit der Regierung; die Bedeutung der Volksvertretung besteht in der Controle der Regierung. Wir müssen um so häufiger zusammenkommen, da wir noch kein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz haben, weshalb es jeder Partei dieses Hauses wohl nur wünschenswerth sein kann, recht oft hier zu tagen. Sie, meine Herren von der Rechten, haben jetzt die Majorität; warum wollen Sie denn diese Waffe, die sie so oft und so glücklich anwenden, von sich werfen? Wir von dieser Seite des Hauses (der Linken) wünschen, daß Sie noch recht oft die Gelegenheit haben mögen, diese Waffe in Gesundheit und Fröhlichkeit zu schwingen. In dem Commissionsbericht heißt es, daß durch die Wahlen das Land in eine Agitation versetzt werde. Aber hat denn bei der letzten Wahl eine Agitation stattgefunden, etwa wie dies in England der Fall ist? Uebung und Erfahrung werden sie vermindern. Bei einer sechsjährigen Legislatur-Periode wird die Agitation zwar seltener vorkommen, das ist richtig, dann aber um so intensiv stärker. Wollen Sie, meine Herren, keinen verfassungsmäßigen Staat, dann schaffen Sie die Verfassung gleich ganz auf gesetzlichem Wege ab; dies Recht steht Ihnen ja zu. Im Schlafe kann allerdings nicht gewählt werden, sondern es gehört dazu die Thätigkeit. Jedermann aber, der wählt, hat das stolze Bewußtsein, an dem Geschick des Staates Theil zu nehmen, zum Glück desselben sein Theil beitragen zu können. Mit Recht ist hier auf die Französischen Zustände hingewiesen worden; mit Recht ist gesagt, daß ihre Kammern corrumpirt waren; darum, meine Herren, stimmen Sie gegen das Gesetz, daß eine ähnliche Corruption nicht auch über unsere Kammern komme; dies können sie aber nur dadurch verhüten, daß alle drei Jahr auf's Neue gewählt wird. (Lebhaftes Bravo).

Abg. v. Kleist-Tychow: Nicht in dem Gefühl der Abhängigkeit betrete ich diese Stelle, sondern in dem eines freien unabhängigen Mannes, der seine Ueberzeugung ohne Scheu ausspricht. Uebernimmt ein Einzelner eine Pflicht, so muß er sie trotz aller Last auch tragen, und darum kann es auch nicht darauf ankommen, wenn Einer oder der Andere häusliche Pflichten zeitweise durch Uebernahme eines Mandats versäumen muß. Dies ist also kein Grund für den Entwurf. Auch die Verhinderung der Beamten ist keine, da es ja freisteht, die Wahl abzulehnen; eben so wenig können die Kosten in Anschlag gebracht werden. Wo es sich um das Wohl und Wehe von 17 Millionen Menschen handelt, da kann es auf die Kosten nicht ankommen. Man hat gesagt, wir machten Jagd auf die Verfassung. Das ist nicht der Fall. Wir sind offene freie Männer, die nicht auf eine Sache Jagd zu machen brauchen, die sie auf offenem Wege erlangen können. Wir sind dazu dreist genug und brauchen nicht hinter'm Berge zu halten. Ich protestire daher ein- für allemal gegen eine solche Beschuldigung. (Bravo.) Ich will die Verfassung; ich will sie, da wir sie einmal haben. Aber damit sie für Preußen möglich, damit sie ein Glück für Preußen werde, halte ich für nöthig, daß man auch an ihre Verbesserungen denke. Wie ein Familienhaupt Sorge tragen muß, sein Haus ausbessern zu lassen, damit seine Familie noch lange harmlos darin wohnen könne, so muß Preußen auch bemüht sein, seine Verfassung auszubessern, eine Verfassung, die seinen Verhältnissen anpaßt und nicht nach dem Muster anderer Staaten gemodelt ist. Zu dieser Verbesserung der Verfassung gehört aber, daß die Kammern nur alle zwei Jahre zusammenkommen. Glauben Sie, meine Herren, daß das Land großen Antheil an dieser Bestimmung nimmt; es will, daß wir nur alle zwei Jahre tagen sollen. Mit lauter Freude ist darum auch dieser Gesetz-Entwurf begrüßt worden. Man hat von Octroyirungsgelüsten des Ministeriums gesprochen; ich sehe nichts von diesen Gelüsten. Dies Ministerium hat Preußen durch Klippen und Untiefen geführt, die der Vereinigte Landtag nicht zu umschiffen vermochte; dies Ministerium hat es mit den Kammern verstanden. Und dies Ministerium sollte diesen Weg verlassen? (Bravo.) Traue dies dem Ministerium zu, wer da will, ich kann es nicht. (Bravo.) Bedenken Sie doch, meine Herren, wie der Minister während der Kammer-Sitzungen von einer Kammer zu der anderen laufen, wie er den Commissions-Berathungen beiwohnen, wie er dabei die Referate seiner Beamten anhören muß, wo soll er noch die Zeit hernehmen zu den Reisen durch das Land, um zu sehen, wo es demselben Noth thut? Auch ich gehe von dem Gesichtspunkte aus, daß die Kammern zum Schutze des Königthums da sind; aber ich gehe weiter; ich glaube, daß das Königthum in Preußen sich überall auf die Kammern stützen kann; ich bin der Meinung, daß der König den Kammern nur seinen Willen kund zu geben braucht, um seine Wünsche sofort realisirt zu sehen. Ja, ich liebe auch die Freiheit, aber die Freiheit, die mit den Rechten des Königthums verträglich ist. (Bravo.)

Abg. Bürgers: Die Erweiterung der Sitzungs-Perioden ist eine Schmälerung der Rechte der Volksvertretung. Die jetzige Vorlage führt in Verbindung mit der Annahme der letzten Vorlagen zur Wiederherstellung der ständischen Vertretung. Man treibt einen zu großen Mißbrauch mit dem Begriff: conservativ; nur zu häufig dient er als Deckmantel des Egoismus, der, um ruhig seine Renten zu verzehren, die Zukunft des Vaterlandes leichtsinnig aufs Spiel setzt.

Regierungs-Commissarius Geheime Rath Scheerer: Im Laufe der heutigen Discussion ist der Regierung der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich bei Vorlage dieses Gesetzes nicht von einem politischen Standpunkte habe leiten lassen, sondern nach Zweckmäßigkeits-Gründen gehandelt habe. Ja, meine Herren! die Regierung hat dieser Frage keineswegs eine so hohe politische Wichtigkeit beigelegt, sie hat sie nur von dem Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit betrachtet. Einer der Herren Redner hat gesagt, daß es zu einer der hauptsächlichsten Lebensbedingungen des constitutionellen Lebens gehöre, daß alljährlich die Landesvertretung zusammenkomme; er ist noch weiter gegangen; er hat geäußert, die Gesetzgebung müsse permanent sein, dabei dies aber gleich selbst als eine Fiction bezeichnet. Wenn aber zugegeben werden muß, daß ein Parlament nicht fortwährend zusammen sein kann, so ist diese Frage auch nicht so ungeheuer wichtig mehr, so entscheidet die Zweckmäßigkeit. Daß das Jahr 365 Tage hat, ist auch nur ein Zufall. Die eine Hälfte des Jahres geht für das Ministerium mit Kammerdebatten hin, die andere mit Vorbereitung der Vorlagen. Man hat zwar gesagt: eine Muße für das Ministerium würde dadurch erzeugt werden, wenn ein Staatsrath geschaffen würde. Aber wenn er existirte, wo soll trotzdem die Zeit ausreichen? Das Ministerium soll 6 Monate des Jahres hier tagen; in den übrigen soll es in seinem Schooße die Gesetze berathen; die Gesetze sollen dann im Staatsrathe berathen werden, ehe sie an die Kammern gelangen, wo kommt da die Zeit her? Eine gute Verwaltung ist gewiß eben so wünschenswerth als eine gute Gesetzgebung; ich frage aber, was können gute Gesetze helfen, wenn die Verwaltung schwach ist, und kann die Verwaltung gut sein, wenn sie so vielfach verhindert wird? Dem, was der Abg. v. Kleist-Tychow bereits gesagt, will ich nur Einiges hinzufügen. Jeder sieht ein, daß die Verwaltung des Staates darunter leiden muß, wenn sie genöthigt ist, ein halbes Jahr hindurch ihre Kräfte den Kammern zu widmen; und doch, davon werden Sie Alle überzeugt sein, ist gar keine Legislatur denkbar, wenn keine Beamten in den Kammern anwesend wären. Man hat dem Ministerium Octroyirungsgelüste vorgeworfen. Ist dieser Vorwurf aber gerechtfertigt, und wodurch? Von 1850—1851 sind nur einige wenige Gesetze octroyirt worden, deren Dringlichkeit später von den Kammern anerkannt worden ist; von 1851 auf 1852 ist gar kein Gesetz in dieser Weise erlassen, und was von 1852 auf 1853 geschehen, wissen Sie. Die Regierung hat daher nur einen sehr spärlichen Gebrauch von dem ihr zustehenden Rechte gemacht, und kann also von Gelüsten danach wohl gar keine Rede sein. Vor 1848 entstanden alle Gesetze auf dem Wege, den man jetzt octroyiren nennt, und doch dürfte es nur Wenige im Lande geben, welche behaupten wollten, daß es damals um die Gesetzgebung schlechter gestanden habe als jetzt, und noch Wenigere würden einer solchen Behauptung Glauben schenken. Was die sechsjährige Legislatur-Periode anlangt, so ist sie eine nothwendige Consequenz der zweijährigen Berufung der Kammern; eine vierjährige Periode würde wiederum zu kurz sein, weil die Mitglieder nicht Gelegenheit genug haben würden, sich in die parlamentarische Thätigkeit einzuleben. Für das Interesse des Landes kann es aber unmöglich zuträglich sein, wenn die Wahl-Agitationen sich zu oft wiederholen.

Minister-Präsident v. Manteuffel: Dem eben gehaltenen Vortrage des Herrn Regierungs-Commissarius erlaube ich mir nur einige wenige Worte hinzuzusetzen. Wir sind neulich auf die Verfassung „eingeschworene" Minister genannt worden. Diese Bezeichnung acceptire ich und erkläre, daß Niemand eine größere Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides haben kann, als gerade ich. Aber, meine Herren, indem wir die Verfassung beschworen, haben wir auch den Artikel 107 derselben beschworen, der uns Gelegenheit zu Abänderungen giebt. Sind wir auf die Verfassung eingeschworen, so sind wir es auch auf den Artikel 107. Der Abg. v. Carlowitz hat uns gestern gesagt, in Sachsen habe man trotz einer langen Reihe von Jahren, seitdem dort die Verfassung bestanden, nichts an ihr geändert, deshalb habe sie dort auch Wurzel geschlagen. Ja, meine Herren, die Verfassung mag dort Wurzel geschlagen haben, aber der Baum, der aus diesen Wurzeln entsprossen ist, hat keine zwei Decennien gestanden, und die Frucht, die dieser Baum trug, wir Alle wissen es, war eine bittere. (Bravo.) Vielleicht wäre diese Frucht nicht auf diesem Baume gewachsen, wenn man ihn rechtzeitig beschnitten hätte. Man begegnet häufig im Lande einer pessimistischen Auffassung der Verfassung. Ich kann sie nicht theilen. Man sagt häufig: man solle die Verfassung nur laufen lassen, sie würde sich bald und von selbst zu Tode laufen; sie brauche dann nicht zu Tode gehetzt zu werden. Dieser Ansicht bin ich nicht. Ich bin für die Continuität der Verfassung, aber auch für zweckmäßige Verbesserungen derselben. Der Eid, den wir geleistet, hält uns von ihnen nicht ab, er führt uns zu ihnen hin. Daß im Lande ein Interesse an der Kammerthätigkeit herrscht, glaube ich; ich weiß aber auch, daß wenn die Kammern erst einige Monate getagt, dies Interesse bedeutend geschwächt ist. Warum wollen Sie denn nicht einen Vorschlag annehmen, der diesem Interesse auch nicht den geringsten Abbruch thut? Der Abgeordnete Reichensperger hat des Staatsraths gedacht. Ja, m. H., mein ernster Wunsch war es, denselben schon im vorigen Jahre in's Leben zu rufen; sein Bestehen wäre gewiß von großer Ersprießlichkeit für das Land. Der Bureaukratie würde durch seine Wirksamkeit gewiß am besten entgegengetreten werden. Aber mein Wille, den Staatsrath wieder in's Leben zu rufen, ist gescheitert, einfach an dem Mangel an Zeit. Es war nicht möglich, ihn noch im Laufe des Herbstes herzustellen. Wenn derselbe Abgeordnete gesagt hat, daß die Kammern permanent sein müßten, dann muß ich von ihm glauben, daß er es ist, der pessimistische Anschauungen von den Kammern hat; denn ihre Permanenz würde sie zu allermeist ruiniren. Stimmen Sie daher für die Vorlage! (Bravo.)

Ein Antrag des Abg. v. Fircks auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Abg. v. Gerlach: Ueber die Frage, ob es wünschenswerth ist, jährlich oder nur alle zwei Jahre Kammern zu haben, bemerke ich nur, daß jede Jahressitzung der Kammern mehr kostet, als die gesammte neue Besteuerung der großen Theils armen Geistlichen und Schullehrer einbringt, und beinahe so viel, als die jetzt proponirte sogenannte Grundsteuer-Ausgleichung einbringen würde. — Der Behauptung des ersten Redners (Reichensperger-Geldern), daß die Freiheit theuer sei, hat schon Herr v. Vincke mit Recht widersprochen. Nur die falsche, die Französische, Freiheit ist theuer, die echte, die Englische, ist wohlfeil. (Hört! links.) Der Engländer wundert sich, wozu wir den Ueberschuß unsers Einnahme-Budgets über den Militair- und den Staats-Schulden-Etat verwenden. — Aber der eigentliche Gegenstand unserer Berathung ist nicht, ob jährliche Kammern, sondern vielmehr ob der gesetzliche Zwang jährliche Kammern zu berufen ferner bestehen soll. Für diesen Zwang haben bisher nur Mitglieder aus den westlichen Provinzen gesprochen. Es wäre unbillig, diesen westlichen Provinzen, den Altpreußischen Theil von Westphalen abgerechnet, denselben Grad von Vertrauen zur Regierung, wie den östlichen zuzumuthen. Aber Mißtrauen kann nicht das Element der Preußischen Verfassung sein. Es ist nicht Preußisch, die Regierung als blosirt von den Kammern und die Minister auf einem Mokirstuhl als Stichblatt der freien Redner auf der Tribüne sich zu denken. (Bravo!) Eben so wenig ist es Preußisch, wie der erste Redner gethan hat, von zwei Ländern oder Nationen in Preußen zu reden, deren eine von den Ständen, die andere von den Kammern repräsentirt werde. Preußen ist Ein Leib, repräsentirt von dem Könige und den Kammern als Gliedern dieses Einen Leibes. Das ist Preußisch. Unsere Landes-Repräsentation ist eben so wohl, ja, bei der großen Unvollkommenheit unseres Kammerwesens, viel mehr in dem Könige als in den Kammern enthalten. (Bravo!) Einigkeit zwischen Regierung und Kammern, die Kammern mächtige Organe der Regierung, das ist unser normaler, und jetzt auch unser wirklicher Zustand. Diesen vorausgesetzt sind die Kammern nicht unnütz, wie gesagt worden, sondern erst recht nützlich. Denn die Regierung im Einklange mit den Kammern ist fähig, eine Macht nach innen und außen zu entwickeln, wie sie ohne Kammern gar nicht möglich sein würde. (Sehr wahr!) Und treten Mißtöne ein, so kann nach Umständen das Land von der Krone gegen die Kammern, eben so wohl als umgekehrt, repräsentirt sein. — Herr v. Vincke erkennt dieses Ziel der Einheit auch an. Er sucht es aber dadurch zu erreichen, daß er der Regierung Unterwerfung unter die jeweilige Kammer-Majorität, oder unter die aus neuen Wahlen hervorgehende Majorität zur Pflicht macht, also auf dem Wege der ordinären constitutionellen Schablone. Von einem Redner, der so viel Originelles in seiner Ausdrucksweise hat, wäre etwas mehr Originalität seiner politischen Ideen zu hoffen gewesen. — England weiß nichts von einem jährliche Parlamente erfordernden Gesetze, so wenig, als von einem Minister-Verantwortlichkeits-Gesetze, obgleich jetzt factische Verhältnisse daselbst jährliche Parlamente unentbehrlich machen. — Der erste Redner hat verschiedene Staatsformen nach einander zum Tode verurtheilt und abgethan, erst den Feudalstaat, dann den Patrimonialstaat. Warum ist er hier stehen geblieben? Warum nicht auch, nach Französischem Muster, die absolute Monarchie, dann die Monarchie mit Kammern, dann die Monarchie umgeben von republikanischen Institutionen, dann die Republik, dann — so sind, graden Weges und stracken Laufes, wir richtig angelangt bei dem Erwählten der sieben Millionen, und Waterloo ist nur noch ein Hauptcoup einer unverbesserlichen Reaction. — Er hat uns gesagt, die auf dem Constitutionalismus gegründeten Staaten hätten dem Sturm von 1848 widerstanden. Frankreich hat er schon selbst ausnehmen müssen. Dieses Musterland unseres Constitutionalismus fiel zuerst, dann freilich auch Oesterreich und Preußen, aber diese um, zum Unterschiede von Frankreich, wieder aufzustehen. Unsere Auferstehung schreibt dieser Redner unsern repräsentativen Einrichtungen zu. Aber er hat diesen Ruhm doch etwas zu unbillig vertheilt zwischen dem Vereinigten Landtage von 1847 und 1848, der das Land in den Abgrund der Kopfzahl warf und dem General Wrangel, der es wieder heraus zog. — Man wirft uns vor, wir wollten die Verfassung zerstückeln. Mit Unrecht. Die Verfassung wollen wir nicht zerstückeln, wohl aber die Verfassungs-Urkunde. Ein einzelnes, in Einem Zeitmomente erlassenes Gesetz ist eine höchst unsichere Basis eines verfassungsmäßigen Zustandes. Viel fester und sicherer steht derselbe, wie der Englische Constitutionalismus, auf verschiedenen Rechtsnormen, welche zu verschiedenen Zeiten aus den jeweiligen Bedürfnissen und Krisen der Nation hervorgegangen sind. Unsere Verfassungsgesetze haben nicht das Preußen Eines Zeitmoments, am wenigsten das Preußen des Jahres 1848, sondern das Preußen aller Zeit-Momente darzustellen. Ich begrüße es als einen Fortschritt, wenn man nicht mehr — was man als Ideal hingestellt hat — die Verfassung in der Westentasche mit sich herumtragen kann, und freue mich daher der schon in unsre Verfassungs-Urkunde geschossenen tüchtigen Breschen. Wie leicht ist Ein Verfassungs-Gesetz, das die ganze Verfassung enthalten soll, abzuschaffen, wie besonders leicht Ein Verfassungs-Gesetz, welches durch den bekannten breiten Stempel von 1848, den es trägt, dem feindlichen Anlaufe der Unzähligen ausgesetzt ist, denen dieser Stempel ein Abscheu ist! — Ich bin wohl erhaben über den Verdacht des Absolutismus. Ich will eine tüchtige Landes-Vertretung. Aber eben die Reform der Verfassung ist, wie der Herr Minister-Präsident so eben treffend gezeigt hat, der einzige Weg, die Landes-Vertretung zu erhalten. Der entgegengesetzte Weg ist der, den der Pessimismus will. Auf diesem Wege werden wir auch, was wir schon haben, verlieren und bald bei den innern Zuständen des armen Frankreichs anlangen. — Der erste Redner hat mit Recht gesagt, es sei dem Adel eigen und gebühre ihm, auf staatsbürgerliche Freiheit im Gegensatz zum Absolutismus und auf eine solide Landes-Vertretung zu halten. Er hätte aber einen Schritt weiter gehen und nun auch wirklich von dem Preußischen Adel lernen sollen was Preußische Freiheit ist. — Man hat uns von links zugestanden, daß die Jugend auf unserer Seite ist. Ein wichtiges Zugeständniß! Halten wir es fest und behaupten wir uns mit der Jugend auf dem Wege des Rechts und der Freiheit. — Uebrigens bin ich bei dieser Berathung sehr ruhig. Erhält die Vorlage keine Majorität, so ist doch die heilsame Folge derselben gewiß, daß die Regierung bloß dadurch, daß sie sie eingebracht, und wir dadurch, daß wir sie vertheidigt haben, einen hohen Grad von Popularität im Lande erlangen. (Lebhaftes Bravo.)

Auf Antrag des Abg. v. Arnim-Heinrichsdorff wird hierauf die Sitzung vertagt.

Schluß der Sitzung 4¾ Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Fortsetzung der heutigen Debatte.

Deutschland.

□ **Berlin**, 11. Februar. Die vorgestern erwähnte Petition von 200 bäuerlichen Wirthen des Ohlauer Kreises um gesetzlichen Schutz des ländlichen Besitzes stellt ein beherzigenswerthes Beispiel der durch leichtsinnige Dismembrationen zerrütteten Besitzzustände auf dem Lande auf. „Wir kennen Dörfer", heißt es darin, „in denen schon zwei Drittheile der Bauergüter zerstückelt sind und zwar in so kleine Theile, daß u. A. aus zwei Gütern mehr als hundert neue Hypotheken-Nummern entstanden sind." Mangel an Geld, Fleiß, Einsicht, Ordnung trieben zum Verkauf, und immer waren Agenten und jüdische Käufer bereit, sich einzumischen; es fanden sich Käufer zu hohen Preisen auf Terminalzahlungen. Doch die Nachtheile stellten sich bald ein, und bald hatten die Agenten die Stelle zahlungsunfähiger Käufer eingenommen. Für die Agenten und Juden werden diese Zerstückelungen nur zu oft ergiebige Fundgruben. Wird ein Morgen Land, zu 80, ja 100 Thaler erkauft, durch Steuer, Rente zu Abgaben verpflichtet, der Acker ausgesogen, der Ertrag wider Erwarten gering, das Kaufgeld häufig geliehen, die kleine Hypothek von den Depositenkassen gekündigt, dann steht der Untergang vor der Thür und das Alles um der modernen Phantasie willen, daß auch der Aermste ein „Fleckchen Land sein nennen müsse." Und noch andere Nachtheile sind eine unvermeidliche Folge dieser Einrichtung. Neue Wirthschaften sollen angelegt werden, im Dorfe ist nicht Raum, sie werden in einiger Entfernung gebaut. Felddiebstahl wird getrieben, gestohlen Gut wird in Gruben auf den Aeckern geborgen. Die Acker besitzenden Häusler legen Stuben für Einlieger an, um durch die Miethe Geld zu erlangen. Die Dörfer füllen sich mit Proletariern, die bald auf Unterstützung der Gemeinde Anspruch machen. Alle Abgaben werden mitvertheilt, der Verpflichteten sind Viele. Die Beitreibung wird sehr schwierig. Dies findet schon jetzt mitten im Frieden statt — wie aber sollen die Gemeinden im Fall eines Krieges den Forderungen an ihre Spannkraft, an ihre Getreide- und Stroh-Vorräthe genügen? Mag die Mitverpflichtung der Parcellen-Besitzer juridisch noch so feststehen, bei factischer Unmöglichkeit genügt jenes nicht." Einem solchen grassirenden Uebel nicht steuern, hieße den Lebensnerv des Staates, den Bauernstand, zu Grunde gehen lassen. Ueber solche schreiende Mißbräuche könnte nur ein Paulskirchen-Parlament zur Tages-Ordnung übergehen. Hier ist eine Zukunft zu retten, will man sich nicht einer unsühnbaren Unterlassungssünde schuldig machen und eine böse Zeit reifen sehen, in welcher das Elend die „Tages-Ordnung" dictirt.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen wohnten vorgestern der vom Hofprediger Snethlage in der Hof-Domkirche Abends sechs Uhr abgehaltenen ersten liturgischen Fasten-Andacht bei, zu welcher sich ein überaus zahlreiches Publicum eingefunden hatte. Der gesammte Königliche Domchor führte dabei unter Leitung des Musik-Directors Neithardt Gesänge von Palestrina, Lotti, Grell, Neithardt rc. aus.

— Der Königlich Sächsische Ober-Hofmarschall v. Gersdorf ist aus Dresden, und der Königlich Dänische Geheime Conferenzrath Graf v. Blome aus Hamburg hier angekommen.

— Die Königlich Großbritannischen Consuln Gashly und O'Kell sind bezüglich aus London und Stettin hier angekommen.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen Hr. v. Witzleben ist gestern wieder nach Magdeburg zurückgereist. Die Conferenz in Betreff der General-Commission in Stendal hat bereits am Dienstag Abend stattgefunden. In derselben sind die bei der Zertheilung dieser General-Commission festzustellenden Etats- und näheren Geschäftsverhältnisse vorbereitet worden. Selbstverständlich dürfte dabei die Besetzung der beiden Directoren-Stellen nicht berathen worden sein, da die betreffenden Personen, wie Hr. v. Reibnitz, gegenwärtig waren.

— Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern Dr. Ritschl ist nach Stettin, und der Herzoglich Braunschweigsche Kammerherr Frh. v. Dörnberg nach Braunschweig von hier abgereist.

— Die Kaiserlich Französischen Gesandtschafts-Attachés de Mianville und Lajolais sind nach Paris, und der Großherzoglich Badensche Consul Gorrissen ist nach Hamburg von hier abgereist.

— Die Altmark, bestehend aus Sächsischen und Märkischen Ortschaften, gehört bekanntlich in ständischer Beziehung zur Provinz Brandenburg, in administrativer Beziehung dagegen zur Provinz Sachsen. Es hat darum die Frage nahe gelegen, ob eine Gemeinde-Ordnung in der ganzen Altmark, oder ob in den Sächsischen Ortschaften die Gemeinde-Ordnung für die Provinz Sachsen, in den Märkischen Ortschaften dagegen die für die Provinz Brandenburg gelten solle? Zur Berathung über diesen Gegenstand sind mehrere Abgeordnete, die eine nähere Verständniß der dortigen Verhältnisse besitzen, wie die Herren v. Meding, v. Kröcher, v. Münchhausen, auch der Regierungsrath v. Klützow, zusammengetreten. Wie wir hören, haben sich dieselben für die Geltung einer Gemeinde-Ordnung in der ganzen Altmark ausgesprochen.

— Was die Breslau-Posener Bahn anlangt, welche von größeren Städten Breslau, Glogau, Lissa und Posen mit einander verbinden soll und zu deren Herstellung sich bereits aus der Deputation, welche den Bau der Bahn auf Staatskosten hier erbitten sollte, ein Comité gebildet hat, so vernimmt das „C.-B.", daß die Regierung geneigt sei, bei Herstellung der Bahn durch eine Privat-Gesellschaft die erbetene Zinsgarantie von 4 pCt. zu übernehmen.

— In Bezug auf die Verpflichtung der Stadtgemeinden zur Tragung der Criminalkosten, über welche jetzt bei Gelegenheit des Grundsteuergesetzes eine neue Festsetzung erfolgen soll, hat der Justizminister neuerdings eine Seite der Frage entschieden. Es handelte sich nach der Nat.-Ztg. nämlich von der Uebertragung dieser Last in Beziehung auf die zu den Städten gehörenden Kämmereigüter. Rücksichtlich dieser ist vom Minister entschieden worden, daß dieselben, sofern ihnen eine eigene Gerichtsbarkeit bis zum Erlaß der Verordnung vom 2. Januar 1849 nicht zustand, weil sie schon früher, wie die Städte selbst, unter Königliche Gerichte gehörten, bis zur anderweiten Regulirung der Angelegenheit mit der Grundsteuer-Verfassung in Hinsicht der Criminalkosten zu den Städten in den früheren Beziehungen verbleiben sollen.

— Nach dem eben erschienenen Mitglieder-Verzeichniß des bekanntlich im Beginn dieses Jahres um ein Drittel seiner Mitglieder ergänzten hiesigen Gemeinderaths entnehmen wir über das Personal-Verhältniß der Gemeinde-Verordneten folgende statistische Notizen. Im Gemeinderathe befinden sich 40 Kaufleute und Fabrikanten, 28 eigentliche Gewerbtreibende, 13 Beamte (worunter 8 Geheimeräthe), 8 Rentiers, 3 Professoren, 2 Lehrer, 2 Aerzte, 4 Apotheker, 1 Offizier a. D., 1 Amtmann.

— [Erste Kammer.] In der Rede des Abgeordneten v. Thadden-Trieglaff (seine Motive für Umbildung der Kammern) No. 33 d. Z. hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem dieser Abgeordnete die ersehnte Correction des vereinigten Landtags nicht von der „Schloßparade", sondern von der Schloßwache oder „Schloßgarde" erwartet hat.

— [Zweite Kammer.] Die vortreffliche Rede für die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung in Nr. 34 unseres Blattes, welche wir dem Abg. Cottenet zugeschrieben haben, ist nicht von diesem, sondern von dem Abg. Deetz, Landrath des Kreises Lauban, gehalten worden.

Tilsit, 6. Februar. [Grenzverkehr.] Im Grenzverkehr sind bereits wesentliche Erleichterungen eingetreten. Seit dem 1. d. M. werden hier wieder Grenzscheine ertheilt; diese waren bisher außer zum Gebrauch von Holzausfuhr schwer zu erlangen. Die Dauer ihrer Gültigkeit ist auf 3 Tage ausgedehnt. Wie es heißt, sollen die gegenseitigen Grenzverhältnisse auf den Zustand vom Jahre 1847 allmählich und sehr bald zurückgeführt werden.

Breslau, 8. Febr. [Krankheiten.] Von gestern bis heute sind 9 Personen an der Cholera erkrankt, 6 gestorben und 5 genesen. Nach der Bresl. Ztg. liegen gegen Fünftausend Kinder an den Masern darnieder.

⊙ **Magdeburg**, 11. Febr. [Noch mehr Licht.] Es wird immer aufgeklärter bei uns! Gestern Abend waren zum ersten Male die Gasflammen in dem südlich vom Breitenwege gelegenen Stadttheile — denn in diesem sind erst die Vorarbeiten gänzlich beendet — angezündet. Eine zahllose Menschenmenge war bis tief in die Nacht auf dem Alten Markte versammelt, um das Licht von wenigstens hundert Gasflammen zu bewundern, das von dem auf der Mitte jenes Platzes aufgestellten und ihn wie die unweit davon stehende Statue des Kaisers Otto mit magischem Lichte erhellenden sehr geschmackvollen Candelaber ausströmte.

†† **Aus Westphalen**, 8. Febr. [Stimmung zur Gemeinde-Ordnung.] Es ist ein großer Irrthum, wenn man meint, die Provinz Westphalen hange sehr an der Gemeinde-Ordnung von 1850. Daß dies nicht der Fall ist, dafür führe ich zuerst die Thatsache an, daß aus dem Kreise Lübbecke, dessen Landrath die Gemeinde-Ordnung von 1850 nicht eingeführt hat, nicht eine einzige Beschwerde hierüber bekannt geworden ist. Dagegen haben fast sämmtliche Wahlmänner dieses Kreises bei der letzten Kammerwahl ihrem Landrath Frhrn. von der Horst, einem entschiedenen Gegner jener Gemeinde-Ordnung, die Stimmen gegeben. Nur die Zertrennung des Kreises Lübbecke, der zum Theil mit dem Kreise Minden und zum Theil mit dem Kreise Herford wählen mußte, verhinderte es, daß Hr. von der Horst mit großer Majorität gewählt wurde. Beweist es nun etwa die Sympathieen der Westphalen für die Gemeinde-Ordnung, daß ein ganzer Kreis, in welchem sie nicht eingeführt ist, voll Dankbarkeit dafür seinen Landrath, der einer der eifrigsten Gegner der Gemeinde-Ordnung ist, in die Kammer zu wählen sucht?! — Wie kommt es aber, fragt man, daß fast alle Westphälischen Deputirten für die Gemeinde-Ordnung sind? — Dazu hat die Köln. Zeitung, welche leider bei uns viel gelesen wird, nicht wenig beigetragen. Es wurde gerade vor der Kammerwahl ein Westphälischer Landrath entlassen, der sich in die allerentschiedenste principielle Opposition gegen seine vorgesetzte Behörde gesetzt hatte. Das benutzte die Köln. Ztg., um zu beweisen, daß kein Beamter mehr unabhängig stimmen könne, und daß man um Alles in der Welt wenigstens die liberale Gemeinde-Ordnung von 1850 retten müsse. Sie invitirte ihre Leute, sich zur Wahlmänner-Wahl fleißig einzufinden. Die Conservativen dagegen, des vielen Wählens müde, kamen fast gar nicht zur Wahl. Die Vorsteher in den Landgemeinden, welche mit fast der ganzen ländlichen Bevölkerung die Amtmänner längst gern los gewesen wären, hofften diesen Wunsch durch die Gemeinde-Ordnung von 1850 realisirt zu sehen. So kam es, daß sehr viele Wahlmänner unserer Provinz für Deputirte stimmten, welche sich der Gemeinde-Ordnung günstig erklärt hatten. Uebrigens sind die Wahlen der Wahlmänner in manchen Dörfern nur so zu Stande gekommen, daß der Vorsteher, weil Niemand zur Wahl gekommen war, in die dem Wahl-Locale nächsten Häuser ging und einige Urwähler requirirte. So ist nicht selten geschehen, daß 2 bis 3 erschienene Urwähler sich gegenseitig wählten, während 80 bis 100 Urwähler des Bezirks ruhig zu Hause sitzen blieben. Die Westphälischen Deputirten zur Zweiten Kammer sind daher fast durchgängig aus Minoritätswahlen hervorgegangen und repräsentiren in sehr vielen Fällen nicht die Stimmung ihrer Wahlkreise. Es können also auch ihre Vota über die Gemeinde-Ordnung von 1850 für die Stimmung der ganzen Provinz über dieselbe keinen Maaßstab abgeben. — Dies zur Berichtigung so mancher falschen Behauptungen über Westphalen, die wir in den Kammer-Verhandlungen haben lesen müssen, und zur Bestätigung dessen, was der Hr. v. Duesberg und Graf Meervelot über die Stimmung in Westphalen dort ausgesprochen haben. —

Köln, 8. Februar. [Dombau.] Nach dem letzten „Kölner Domblatte" sollen im laufenden Jahre 100,000 Thlr. auf den Dombau verwendet werden, wovon 50,000 Thlr. von dem Staate, 42,000 Thlr. von den Dombau-Vereinen, 2500 Thlr. durch die in der Rheinprovinz abzuhaltenden Kirchen-Collecten und 5500 Thlr. durch die Kathedralsteuer aufgebracht werden sollen. 35,000 Thlr. sind davon für den Fortbau der Südseite, 10,000 Thlr. für den der Westseite, 44,600 Thlr. für den der Nordseite und 10,400 Thlr. für das Hauptdach des Lang- und Querschiffes bestimmt. Die Einnahmen des Central-Dombauvereins beliefen sich im Januar auf 2929 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf.

München, 8. Febr. [Personalien.] In dem blühenden Alter von 19 Jahren starb gestern dahier die Gräfin Eugenie Fugger-Babenhausen, die, wie es heißt, um bei Hofe vorgestellt zu werden und den Carnevals-Festen beizuwohnen, kürzlich von Augsburg hierher kam, aber vom Nervenfieber ergriffen wurde und demselben erlag. — Die Herren Professoren Thiersch, Liebig, Geibel, Kobell und einige Andere beabsichtigen für die Damen unserer Stadt wissenschaftliche Vorlesungen über verschiedene Gegenstände zu halten; dieselben sollen in der Wohnung Liebig's stattfinden und demnächst beginnen.

Kaiserslautern, 4. Februar. [Ein Wucher-Prozeß.] Auch im hiesigen Bezirke sind bereits drei Wucher-Untersuchungen im vollen Gange, und hoffentlich wird es gelingen, alle Schuldigen der gerech-

ten Strafe zu überliefern. Einer derselben wurde eines schönen Morgens vom Gericht in seiner Burg überrascht; er war Verwalter eines Vermögens von etwa 20,000 Gulden und hatte vor einiger Zeit für ungefähr 8000 Gulden ihm eigenthümlich angehörige Immobilien versteigern lassen, um recht wacker Geldgeschäfte treiben zu können. In seiner Burg aber schien die höchste Armuth ihren Sitz aufgeschlagen zu haben; er hauste in einer kalten und unreinlichen Stube, große Spinnengewebe hingen an den Wänden und beurkundeten, daß seit Jahrzehnten hier kein Tüncher seinen säubernden Pinsel gehandhabt, keine geschäftige Hand seit manchem „Samstag den Besen geführt" hatte. Die ganze Ausstattung der Stube besteht aus einem elenden Bette, einem Tische, einer Kiste und Bank, auch reinliche Wäsche und Kleidung gehörte nicht zu seinen Bedürfnissen. Drinnen aber in den Schachteln ruhten seine Schätze, seine in verschiedene Farben gekleideten Obligationen, seine Schuldscheine und seine Zinstabelle. Mit ihnen lebte er bisher „still und harmlos", Ungeziefer aller Art bildeten seine trauliche Gesellschaft. Nach seinem Verhör erbat er sich nichts als seine — Zinstabelle! (Pf. Z.)

Karlsruhe, 7 Februar. [Diplomatie.] Se. Königliche Hoheit der Regent hat gestern Mittag den zum Kaiserl. Französischen Gesandten am hiesigen Großherzoglichen Hofe ernannten Grafen v. Marescalchi in feierlicher Audienz empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

Baden-Baden, 8. Februar. Gestern war der für die Vergebung der Badener Spielpacht bestimmte Tag. Sicherem Vernehmen nach ist dieselbe Benazet zugetheilt worden, — ein Resultat, das von Hause aus sowohl von den Bewohnern Badens, wie von den gewöhnlichen Besuchern dieses Curorts als das erwünschteste betrachtet wurde. Die Pachtsumme ist diesmal bedeutend höher als früher: wie wir hören 120,500 fl.; seither betrug sie 70,000 fl. (B. L.)

** **Darmstadt**, 7. Februar. [Der Professor Credner in Gießen.] Der Zustand der evangelisch-theologischen Facultät in Gießen ist hinlänglich bekannt. Doch herrschte bisher die Ansicht, dieser Zustand rationalistischer Entkirchlichung sei eben nur ein facuisches Unrecht. Herr Professor Credner in Gießen hat aber unlängst in einem dickleibigen Buche über die Kirchen-Reformation in Hessen unter Philipp dem Großmüthigen es unternommen, uns den Beweis zu liefern, welch schreiendes Unrecht man bisher den um ihres unkirchlichen Standpunktes willen so vielfach angegriffenen armen Gießener Professoren zugefügt, aus baarer, blanker Unwissenheit zugefügt. Es sei wahr, daß die theologische Facultät in Gießen einen von dem aller übrigen Facultäten Deutschlands abweichenden Standpunkt nach Glaube und Wissenschaft einnehme, wahr, daß sie die letzte Burg des Vernunftglaubens, der „Ueberzeugungstreue" sei, daß sie in einem unversöhnlichen Gegensatz zu der „Bekenntnißtreue" stehe, daß sie, durch kein Bekenntniß, keinen kirchlichen Lehrbegriff gebunden, einer schrankenlosen Freiheit und Lehrwillkür bei Auffassung des göttlichen Worts huldige. Das aber sei eben ihr gutes Recht, ihr beneidenswerther, nur von unwissenden Fanatikern verkannter Vorzug vor allen andern Facultäten Deutschlands. Bekenntnißlosigkeit sei der Stolz der Hessischen Kirche, während die übrigen evangelischen Kirchen und Facultäten alle in das Papstthum zurückgefallen seien. Denn Papstthum und „Bekenntnißtreue" seien eins und dasselbe. Nach einem 200jährigen Banne schwerer Geistesknechtung habe seit 70 Jahren die Hessen-Darmstädtische Kirche sich wieder emporgerungen, auf strahlender Höhe die einzig wahre Gestalt der evangelischen, ja echt lutherischen Lehre und Kirche wieder zur Darstellung zu bringen, nachdem alle übrigen, ja Luther selbst, zu Apostaten geworden! — Erstaunt sehen Sie hier Ihren Berichterstatter an und meinen, er scherze? Leider nein, wir scherzen nicht. Das hat Hr. Prof. Credner in Gießen gesagt, und noch Schlimmeres dazu. Nach Hrn. Credner kann man noch jetzt nach 1800 Jahren so gar nicht recht wissen, was das Christenthum denn eigentlich sei. Nur die alte Pilatusfrage ist unser Recht. Alle Professoren, alle Geistliche und selbst alle Laien müssen daher forschen, immer und ewig forschen, was Wahrheit sei; und dies zu dürfen, das lediglich ist Protestantismus, wahres Lutherthum. Eine Kirche, welche die Wahrheit gefunden zu haben behauptet, ist schon in das Papstthum zurückgesunken. Weil also auf evangelischem Grunde Niemand behaupten kann er habe die Wahrheit, so müssen wir Alle einander vertragen, in der gleichen Kirche alle möglichen Glaubensansichten neben einander dulden, sobald sie nur auf das Wort Gottes sich berufen, und „nur Eine Stelle für ihre Ansicht anführen können." — So wären denn also die Deutschkatholiken und Freigemeindler, welche noch ein winziges Minimum von Glauben als Symbol aufgestellt, noch wahre „Pietisten" und „Rückschrittsmänner" gegen Herrn Credner, der gar keinen Glauben, sondern nur das Recht schrankenlosen Forschens zur Grundlage seiner Allerweltskirche machen möchte. Und dieses alte, abgestandene Zeug des trivialsten Unglaubens, das in den Jahren 1845—47 auf allen Bierbänken zu hören war und sein Orakel in dem erleuchteten Frankfurter Journal und seiner Didaskalia besaß, das wagt ein Professor der Theologie Anno 1852 noch der gebildeten, ja theologischen Welt zu bieten? — Ja, er thut noch mehr als das. Er macht Philipp den Großmüthiger zu einem Bannerträger dieses ordinairsten Lichtfreundthums, zum Schutzpatron aller Deutschkatholischen, Rupp-Kattmännischen Bestrebungen und spricht das feste Vertrauen aus, daß der jetzige Großherzog Ludwig III. Königliche Hoheit dieses lichtfreundliche Banner in unserer Hessischen Kirche als evangelischer Landesbischof wieder aufzupflanzen von Hrn. Credner sich werde bestimmen lassen!! — Wie aber Hr. Credner die Geschichte behandelt, dafür zeuge die Eine Notiz, daß er in der Stiftungs-Urkunde der Universität Marburg den Satz: „in ea (universitate) primum sint, qui sacras literas profiteantur, et id quidem purissime", übersetzt: „Angestellt sollen bei ihr 1) solche werden, die sich zur heiligen Schrift bekennen und zwar ganz einfach"!! Wird nicht jeder Quartaner den Satz richtiger zu übersetzen vermögen? — —

Darmstadt, 8. Februar. [Die Uniformirung der Civil-Staatsdiener] des Großherzogthums ist vollzogen, mit Ausnahme der Volksschullehrer, welchen ebenfalls in einiger Zeit dieselbe Auszeichnung zu Theil werden soll. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat in letzterer Zeit eine Cabinetsordre erlassen, die allen Staatsdienern ohne Unterschied, namentlich den höheren, die „Anlegung im Dienste" befiehlt. Die Geistlichkeit des Landes wird ebenfalls in Kurzem außer dem Kirchendienst einen bestimmt vorgeschriebenen Anzug anlegen, nämlich einen schwarzen bis an das Knie gehenden Oberrock mit einer Reihe Knöpfe, schwarze lange Beinkleider, runden Hut, weiße Halsbinde und schwarze Handschuhe. (F. P.-Z.)

Wiesbaden, 8. Febr. Zu Winkel im Rheingau wird am 11. d. M. eine zehntägige Mission von Jesuiten abgehalten werden.

Frankfurt, 9. Februar. [Festlichkeit. Erklärung des Major Deetz. Schwurgericht.] Gestern Abend fand das dritte in dieser Saison von dem Königlich Preußischen Bundestags-Gesandten Herrn v. Bismarck-Schönhausen in dessen Gesandtschafts-Hotel veranstaltete große Ballfest statt, zu welchem 400 Personen geladen und erschienen waren. Die glänzende aus den Kreisen der hiesigen Diplomatie, des Militärs, der Frankfurter haute volée und verschiedenen künstlerischen und wissenschaftlichen Notabilitäten bestehende Gesellschaft wurde durch ein Fastnachts-Impromptu überrascht. Das Königlich Preußische Musikcorps hatte auch diesmal die treffliche musikalische Unterhaltung übernommen. — Gegen den angeblich von einem Offizier herrührenden, in der Augsb. Allg. Ztg. erschienenen Bericht über kürzlich hier vorgefallene Reibereien zwischen den in Frankfurt garnisonirenden Truppen sind Preußischerseits Einleitungen zu einer genauen amtlichen Untersuchung getroffen worden, wie aus nachstehender Veröffentlichung des Platz-Commandanten Major Deetz hervorgeht:

„Die Augsb. Allg. Z. giebt in ihrer Nr. 35 am 4. d. M. eine sehr gehässige Mittheilung über hier vorgekommene Raufereien zwischen Königl. Preußischen und Königl. Baierischen Soldaten. Diese Mittheilung soll angeblich herrühren von einem „Deutschen Offizier, der die Bürgschaft für die Wahrheit der Einsendung übernimmt." Auch Denen, welchen die Einsicht in alle von den Truppen selbst gegebenen Anzeigen zusteht, wird es schwer sein, zu beurtheilen, auf welcher Seite bei diesen Raufereien die Schuld liegt. Nur eine gründliche und tief eingehende Untersuchung kann darüber entscheiden. Eine solche ist indeß noch schwebend, die gemischte Untersuchungs-Commission aber ist mit allen Elementen ausgestattet, welche ein unparteiisches Resultat verbürgen. — Jeder erfahrene Soldat weiß, daß dergleichen Raufereien in allen Heeren vorkommen, wie homogen auch die Bestandtheile derselben seien; daß die Aufregung schnell erlischt (wie sie denn auch hier thatsächlich erloschen ist), wenn nicht gehässige und aufregende Einwirkungen von außen hinzutreten. Als eine solche Einwirkung muß aber die vorbezeichnete Mittheilung betrachtet werden, deren materielle Widerlegung der Untersuchung vorbehalten bleiben muß. Frankfurt a. M., den 8. Februar 1853. Deetz, Major und Commandant."

Unter den demnächst der gesetzgebenden Versammlung vorzulegenden Reformvorlagen soll der Antrag auf Einführung der Geschwornengerichte in erster Linie stehen und unmittelbar nach dem Beschluß über Trennung der Justiz von der Administration vorgelegt werden.

△ **Frankfurt a. M.**, 9. Februar. [Zu dem Morde. Zimmer †.] Die Mörder des noch nicht 30 Jahre alten Lotterie-Untercollecteurs Siegmund Schwarzschild haben nach verübtem Morde, wie die Beschaffenheit der Localität ergab, letztere nicht eher verlassen, als bis sie sich von den Verdacht erregenden Blutflecken sorgfältig gereinigt hatten. Auch sollen sie vor ihrer Entfernung aus dem Hause in dem Bäckerladen noch ein Frühstück zu sich genommen haben. Es wird nur eine wohl verschlossene Sparbüchse aus weißem Blech vermißt, worin etwas über 100 fl. in Silber, Gold und Papiergeld sich befanden. Alsbald nach Entdeckung der That, welche kurz nach halb 10 Uhr Morgens verübt sein mußte, wurden sämmtliche Telegraphen in Bewegung gesetzt. Es verlautete sogar, man habe die Mörder in Heidelberg ergriffen. Das peinliche Verhöramt hat auf deren Habhaftwerdung eine Belohnung von 500 fl. gesetzt. Verdacht fällt auf zwei gut gekleidete junge Männer von höchstens 26 Jahren. Der heutigen „Tagesgeschichte" zufolge soll dieser Raubmord, sowie die zunehmende Unsicherheit in hiesiger Stadt die Bundesversammlung veranlassen, die Anstellung eines ständigen Polizei-Directoriums beim Senate zu beantragen. Die Beerdigung des hochverdienten langjährigen Seelsorgers der hiesigen ev.-reformirten Gemeinde, Conf.-Raths Prof. Zimmer, welcher nach vollendetem 76. Jahre abgerufen worden, ist bis morgen verschoben, damit auch die auswärtigen Freunde und Verehrer des Verblichenen noch hier eintreffen können.

Dresden, 10. Februar. [Hofnachricht.] Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Johann nebst den Prinzessinnen Sidonie und Anna Königl. Hoheiten sind heute früh nach Brünn gereist zum Besuch bei der Prinzessin Carola von Wasa, der Verlobten des Prinzen Albert.

Jena, 8. Februar. Heute hat Professor Girtanner einen Ruf als ordentlicher Professor des Römischen Rechts nach Kiel erhalten und angenommen.

Hildesheim, 8. Februar. [Ein vielgeliebter Linker.] Das Gesuch des Wahlmänner-Collegiums wegen Freilassung des wegen Verleumdung des Ministeriums inhaftirten Abgeordneten Weinhagen ist während der nächsten Diät vom Ministerium abermals abschläglich beschieden worden, und in einer am verflossenen Sonntag stattgefundenen Versammlung von Bürgern wurde beschlossen, sich jetzt nochmals mit einer gleichen Bittschrift an den König zu wenden. Ein denselben Gegenstand berührender Antrag ist vorgestern im Bürgervorsteher-Collegium, dessen Mitglied Weinhagen ist, berathen worden.

Oldenburg, 9. Februar. [Pathengeschenk auf Hoffnung.] Das kunstvoll in Silber gearbeitete Pathengeschenk, welches Se. Königl. Hoheit der Großherzog der nach ihm benannten weiland Deutschen Kriegscorvette „Großherzog von Oldenburg" gemacht hatte, bestehend aus einer Punschbowle in der Form einer großen Bombenkugel und umgeben mit verschiedenen auf den Seekrieg sich beziehenden Emblemen, ist von Bremerhaven aus dem hohen Geber wieder zugestellt. Wir vernehmen, daß der Großherzog es hat entgegennehmen lassen unter der Bestimmung, daß dasselbe aufbewahrt werden solle, um dem künftigen ersten Deutschen Kriegsschiffe als Angebinde verehrt zu werden. So berichtet die Weser-Ztg.

Bremen, 8. Februar. [Bundes-Commissair. Die Weser-Zeitung.] Der Bundes-Commissair wird demnächst wieder hierher zurückkehren. Ein hiesiger wohlhabender Kaufmann wird der Schwiegersohn des General-Majors Jacobi. Seit acht Tagen hat bekanntlich bei der Weser-Zeitung ein Redactions-Wechsel stattgefunden; der bisherige Redacteur August Lammers ist zurückgetreten. Derselbe wird sich in einigen Tagen, wie man sagt, als Correspondent der Weser-Zeitung nach Paris begeben. Der neue Redacteur ist ein gewisser Krohn aus Schleswig-Holstein, wenn wir nicht irren ehemals dort Polizei-Meister. Die Verantwortlichkeit übernimmt der Verleger. (H. C.)

Hamburg, 8. Febr. [Schifffahrt.] Mit nächstem Monat wird zu den zahlreichen Packet-Schifffahrtslinien, die wir bereits besitzen, noch eine neue kommen. Es ist dies eine directe Packetfahrt nach Australien, als deren Unternehmer Roß, Vidal u. Comp. genannt werden.

Altona, 9. Februar. [Personalien.] Der nächste Vorgänger unseres neuen Ober-Präsidenten Baron Carl v. Plessen war Graf Reventlow-Criminil (Bruder des jetzigen Ministers für Holstein und Lauenburg), vor welchem wiederum eine lange Reihe von Jahren hindurch Graf Konrad Blücher-Altona dieses Amt verwaltet hatte. — In diesen Tagen sind mehreren Fabrikanten in Altona und Wandsbeck die Concessionen zur freien Einfuhr ihrer Fabrikate nach dem Innern Holsteins auf ihr Ansuchen von Neuem bestätigt worden. Es scheint also die Verlegung der Zollgrenze von der Eider an die Elbe und die damit zusammenhängende Aufhebung der Zollprivilegien noch nicht so nahe bevorzustehen, wie man vor Kurzem allgemein glaubte. Die Demolirungs-Arbeiten am Rendsburger Kronwerke sollen binnen Kurzem wieder aufgenommen und fortgesetzt werden.

Luxemburg, 1. Februar. [Aus der Kammer.] In der letzten Kammersitzung wurde der Regierungs-Präsident über unsere Beziehungen zum Ausland interpellirt, nachdem die Regierung auf Veranlassung der Kammer den Anspruch Hollands auf die von Luxemburg zu zahlenden 7 Mill. Gulden bestritten, und ob die Schutzverweigerung beim Ausland, mit welcher der Niederländische Bevollmächtigte Luxemburg bedroht, die Folge des gedachten Schuldabspruches sei. Der Regierungspräsident Willmar erwiederte, daß er, ehe er diese wichtige Angelegenheit erörtern könne, sich zuvor an das Niederländische Cabinet wenden und Erläuterungen einziehen werde. — Die Gleichgültigkeit und Saumseligkeit der Deputirten ist seit dem Wiederzusammentritt der Kammer ohne Grenzen; von den 50 Deputirten fehlen oft 20 ohne Urlaub. Erst gestern konnte wieder keine Sitzung gehalten werden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 7. Februar. [Kritik.] Die in der „Preußischen Wehr-Zeitung" Nr. 448 und 462 enthaltenen, mit 1 0 unterzeichneten: „Militairischen Briefe aus Oesterreich" verbinden mit einer trostlosen Inhaltsleere eine solche selbstgefällige Pretension des Styles und eine Unrichtigkeit des Urtheils, daß wohl nur unvermeidliche Rücksichten einer kameradschaftlichen Courtoisie die charaktervolle Redaction dieses ritterlichen, den ächt militairischen Geist auf würdigste Art vertretenden Blattes zur Aufnahme von Aufsätzen bestimmen konnte, die ganz und gar mit ihrer gewohnten Weise contrastiren. — Lobhudelei der jetzigen Zustände und Verunglimpfung der vormärzlichen zeigt weder von Sachkenntniß, noch von einem Soldatengemüth. Schlecht ziemt es einem Oesterreicher, über die alten Institutionen der Armee rücksichtslos den Stab zu brechen, die sich in Zeiten der Gefahr bewährten, und denen sie zur Zeit der allgemeinen Auflösung ihre Kraft und ihren Bestand verdankte. — Und endlich, was sind die letzten Kämpfe in Italien und Ungarn neben den Schlachten der alten Armee in den Französischen Revolutions- und Kaiserkriegen, wo sich die Einrichtungen und der Gehalt derselben als ziemlich probat herausstellten? Der Vergleich zwischen d'Aspre und York zeigt von wenig Urtheilskraft. York gehört auch als politischer Charakter, der auf die Geschicke der Preußischen Monarchie mächtigen Einfluß übte, der Geschichte an, welches wohl bei Windischgrätz und Radetzky, keineswegs aber bei d'Aspre der Fall ist. Ferner, wie verschieden der tiefe und charaktervolle York von dem leichtblütigen d'Aspre, dem Niemand seine Tapferkeit und militairischen Verdienste streitig machen wird, der sich aber zu keiner Parallele mit York eignet.

* **Wien**, 9. Febr. [Personalien. Vermischtes.] Ihre Kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Elisabeth, Wittwe Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Rainer, wird ihren Aufenthalt auch für die Folge in Botzen nehmen. Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann beabsichtigt in diesem Frühjahr einige Wochen in Triest und Venedig zu verweilen. — Ihre Hoh. der Herzog und die Herzogin von Modena werden Ende dieses Monats auf Besuch bei ihren Anverwandten, dem Hrn. Grafen und der Frau Gräfin v. Chambord in Venedig erwartet. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schaffgotsche wurde zum Geheimen Rathe ernannt. — Man hat eine Herausgabe der interessanten mittelalterlichen Chorstühle des St. Stephan-Domes vorbereitet, welche in Farbendruck ausgeführt werden wird.

[Die Truppenbewegungen.] Das 9. Armee-Corps ist jetzt nach Croatien abmarschirt; man hat nicht gewartet, bis dasselbe auf den Kriegsfuß gebracht war, sondern die Beurlaubten und Reserven werden den Truppen nachgesandt. Es ist die Infanterie-Brigade Erzherzog Sigismund als Avantgarde, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Prinz Emil von Hessen, einem Jäger-Bataillon und einer 6pfündigen Fußbatterie, dann die Infanterie-Brigade Cordon, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Großfürst Konstantin von Rußland, einem Jäger-Bataillon und den dazu gehörigen Geschützen, endlich die Division Reiche, bestehend aus 2 Infanterie-Regimentern, 2 Bataillonen Grenzern und Jägern sammt Artillerie. Von der Cavallerie marschiren nur 2 Ulanenregimenter, welche bisher in der Nähe von Wien garnisonirten; die beiden Kürassier-Regimenter Kaiser Nicolaus und Graf Hardegg, als für das dortige Terrain nicht qualificirt, bleiben hier. Die sämmtlichen Truppen sind unter den Oberbefehl des Banus von Croatien gestellt und werden in Wien theils durch eine Division des in Böhmen liegenden 2. Armeecorps, theils durch Abtheilungen des Armeecorps in Mähren ersetzt. Der Kaiser hat die abziehenden Truppen jedesmal am Bahnhofe inspicirt, und mit donnerndem Hurrah setzten sie sich in Marsch; es verlautet in sehr bestimmter Weise, daß der Kaiser selbst sich alsbald nach Croatien begeben wird. Einstweilen hat der Armee-Commandant Graf Wratislaw in einem Armeebefehl die Truppen der Allerhöchsten Anerkennung versichert.

Krakau, 7. Febr. Die hiesige Diöcesan-Behörde hat in Uebereinstimmung mit dem Capitel das Abhalten eines feierlichen Trauergottesdienstes angeordnet zum Angedenken an Se. Eminenz den hochseligen Cardinal v. Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau.

Pesth, 4. Februar. [Ausnahme-Zustand.] In Ungarn ist abermals für ein weiteres Comitat, für das Borsoder Comitat, der Ausnahme-Zustand in der Weise verschärft worden, daß für das Verbrechen des Raubmordes, des Raubes und der Brandlegung die Civil Standgerichte „bis auf Weiteres" suspendirt sind und die Militair-Standgerichte an deren Stelle treten. Jeder Räuber, Raubmörder und Brandleger wird mit dem Tode durch den Strang, jeder Begünstiger und Förderer derselben, so wie Jeder, welcher, ohne zum Waffenbesitz berechtigt zu sein, mit den Waffen in der Hand betroffen wird, mit dem Tode durch Pulver und Blei bestraft.

Mailand, 8. Februar. Eine Depesche der amtlichen Wiener Ztg. meldet: Die Ruhe und Ordnung in Mailand ist nicht weiter gestört worden. Auch in den Provinzen herrscht vollständige Ruhe. Die Bevölkerung zeigt sich allgemein entrüstet über das Attentat, das eben deswegen machinirt worden zu sein scheint, weil die Bevölkerung eine fröhliche und gesellige Stimmung an den Tag legte. Der durch die gestörten Carnevals-Festlichkeiten für Handel und Gewerbe entstehende Schaden ist ungeheuer. In den übrigen Städten des Landes haben die Carnevals-Freuden keine Unterbrechung erfahren. Im Ganzen sind achtzig Aufrührer mit den Waffen in der Hand ergriffen.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 8. Februar. [Zur Geschichte der letzten Verhaftungen.] Cohen im „Pays" und Granier de Cassagnac im „Constitutionnel" suchen heute die Ihnen ohne Zweifel bekannten Maaßregeln der Regierung gegen eine Anzahl von Publicisten zu erklären und zu motiviren. Beide erklären, daß sie weit entfernt seien, der gerichtlichen Untersuchung vorgreifen zu wollen, daß sie von den betreffenden Personen ganz abzusehen und sich nur mit der Sache im Allgemeinen zu beschäftigen beabsichtigen, was sie jedoch nicht verhindert, einen förmlichen Anklage-Act gegen die Verhafteten zu publiciren, welcher sich von dem eines Procurators nur durch die Maaßlosigkeit des Ausdrucks unterscheidet, und aus dem hervorgeht, daß der Zweck, wenigstens der eingestandene Zweck der Regierung kein anderer, als „dem Treiben einer gewissen Anzahl politischer Correspondenzen, welche sich unter der Inspiration der alten Parteien gebildet hatten," ein Ende zu machen. Granier und Cohen stellen jene Correspondenzen als Werkstätten dar, aus denen die „infamen Schriften" hervorgingen, welche die Französische Regierung in der Achtung Europa's herabzusetzen suchten. In wiefern diese Angabe genau ist, können wir in Paris Wohnenden aus nahe liegenden Gründen nicht beurtheilen; weil aber nicht einem einzigen Deutschen Blatte der Eintritt in Frankreich untersagt ist, so wäre es uns möglich, uns aus eigner Anschauung wenigstens davon zu überzeugen, daß die Deutsche Tagespresse mit jenen „Werkstätten" in keinerlei Verbindung gestanden hat. Ein anderer bemerkenswerther Umstand ist der, daß mit Ausnahme eines Deutschen politischen Flüchtlings, von dem Niemand wußte und weiß, ob er sich mit politischen Correspondenzen beschäftigt, und eines Polen, welcher seit vielen Jahren zur Redaction des „Journ. des Débats" gehört, nur Franzosen verhaftet wurden, und daß es in den Anklage-Acten der halbofficiellen Blätter ausdrücklich heißt, diese Männer hätten unter dem directen Einfluß der alten Parteien gestanden. Dies giebt den jüngsten Maaßregeln eine Wichtigkeit, welche die früher getroffenen ähnlicher Art nicht hatten; damals war immer nur die Rede von der Versündigung gegen die Französische Gastfreundschaft durch einzelne fremde Journalisten oder Correspondenten, diesmal handelt es sich von nichts weniger als von Beleidigungen gegen und von Angriffen auf die Französische Regierung, veranlaßt durch die alten Parteien und ihre Agenten. Granier de Cassagnac läßt sich von seinem Zorn sogar zu dem Geständnisse verleiten, daß ein anderer Pichegru oder Dumouriez heute denkbar und möglich sei. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß das Gerücht, die Regierung habe eine legitimistische Conspiration entdeckt, vielfach Glauben findet. Hinzugefügt wird, die Regierung halte es nicht für zweckmäßig, der Sache die weiteste Folge zu geben, und habe sie auf eine „affaire de correspondence" zurückgeführt, überzeugt davon, diese Meinung werde die gewünschten Früchte tragen. Ich glaube nicht ein Wort von all diesem Gerede, und es wird mir erlaubt sein, ebenso wenig an die Schuld der Verhafteten zu glauben, so lange ein regelmäßiger Urtheilsspruch sie nicht für schuldig erklärt hat. Hat man doch den General Grafen Saint-Priest nach mehrstündiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt mit dem Bemerken, man habe sich geirrt und ihn für einen Andern genommen. Irrthümer sind also möglich.

** **Paris**, 8. Febr. [Zu den Verhaftungen. Vermischtes.] Wenn ich recht unterrichtet bin, so stehen die letzten Verhaftungen legitimistischer Journalisten in einem nicht allzu fernen Zusammenhange mit den Präsidentenwahlen im Jockey-Club und in der Gesellschaft l'Union. Es war das Werk der Legitimisten, daß in beiden Clubs die Bonapartistischen Präsidenten abgesetzt und durch legitimistische ersetzt wurden. Ich will nicht sagen, daß dies der einzige Grund der Verhaftungen gewesen; ich glaube vielmehr, daß zu diesen Verhaftungen mehrere Ursachen vorgelegen; aber mitgewirkt hat die Clubgeschichte gewiß. — Die große Oper erwartet den ersten Besuch der neuen Kaiserin und bereitet eine Cantate vor, die von Mery, also steif und unpoetisch sein wird. Ein bewegliches Panorama des Kais. Hochzeitszuges, mit dem die große Oper die Kaiserin auch überraschen will, dürfte geschmackvoller und befriedigender ausfallen. Der neue Senateur de Larochejacquelein soll sich für die verhafteten legitimistischen Schriftsteller, seine ehemaligen politischen Glaubensgenossen, eifrig verwendet haben. René de Rovigo und de Coëtlogon sind heute wirklich frei; ob aber auf Larochejacquelein's Fürsprache, weiß ich nicht. Es sind heute mehrere Italiener verhaftet worden. Der Ball im Luxembourg, den der Senat dem Kaiserpaar gegeben, ist sehr zahlreich besucht gewesen; vier gardes de Paris mußten dem Kaiser Bahn brechen, wenn er, die Kaiserin am Arm, die Menge durchschritt.

Paris, 8. Februar. [Tagesnotizen.] Unter den Opfern des letzten Algerischen Feldzugs, gegen Laghuat, ist der Träger eines berühmtem Namens, der Capitain Georg Staël de Holstein. Bei dem Sturm am 21. December an der Spitze seiner Schwadron im ersten Regiment Afrika-Jäger durch die Brust geschossen, starb er vier Tage nachher. Der Ruf eines ausgezeichneten Offiziers (er war im Jahre 1832 als Freiwilliger eingetreten und in dem blutigen Treffen an der Tafna am 15. April 1836 unter den Todten auf der Wahlstatt liegen geblieben) folgt ihm nach. — Der „Moniteur" veröffentlicht heute fast 300 Glückwunsch-Adressen an den Kaiser. — Alle Boulevards und Straßen von Paris waren heute (Faschings-Dienstag) mit Menschen bedeckt, da „Oncle Tom", der diesjährige fette Ochs, seinen Umzug durch die Straßen hielt. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr war derselbe in den Tuilerieen. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen auf dem Balcon, wo sie den Zug mit ansahen. Der Tuilerieenhof war voll Menschen, die man auf Befehl des Kaisers eingelassen hatte.

Paris, 9. Februar. [Tagesnotizen.] Der halbamtliche „Moniteur" enthält außer den gewöhnlichen Beglückwünschungs-Adressen verschiedener Städte ein Programm der Kenntnisse, welche von den Aspiranten zur Aufnahme in die polytechnische Schule verlangt werden. — Die Journale beschäftigen sich ein wenig mit den vorgenommenen Verhaftungen und sehr viel mit dem vorgestern im Luxembourg stattgehabten Balle. — In den Bureaux des „Siècle", der heute wegen der gestrigen Fastnacht nicht erschienen ist, soll eine Nachsuchung gehalten worden sein, um zu ermitteln, ob nicht einige der verbreiteten Spottgedichte aus der Druckerei des Journals hervorgegangen sind. Die Untersuchung hat nichts gegen den „Siècle" ergeben. — Die „Assemblée nationale" kritisirt die beiden gestrigen Artikel des „Constitutionnel" und des „Pays" und sagt in Bezug auf deren Versicherung, daß sie aus Rücksicht auf die Verhafteten nicht näher auf die Veranlassung zu den Arrestationen eingehen wollen: „Die beiden Regierungs-Journale fühlen es richtig heraus, wann und worüber man schweigen muß; warum befolgen sie aber nicht selbst, was sie für schicklich anerkannt haben, und greifen so oft Personen und Gegenstände an, über die zu schweigen nicht bloß der gewöhnliche Takt, sondern noch höhere Convenienz-Rücksichten gebieten?" Am freiesten spricht sich Hr. Girardin über die Verhaftungen und über die sie rechtfertigenden Artikel des „Constitutionnel" und des „Pays" aus. „La Presse" bringt folgenden Brief des Hrn. de Chantelouze (Sohn des Ministers dieses Namens im Cabinet Polignac): „Sonntag Abend, den 6ten Februar. Mein Herr! Die Polizei ist heute, Morgens um acht Uhr, bei mir eingedrungen, als ich nicht zu Haus war. Fünf Agenten, die wahrscheinlich auch den Auftrag hatten, mich zu verhaften, haben alle Schlösser aufgebro-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. Februar.

Angekommene Fremde. British Hotel: von Witzleben, Ober-Präsident der Provinz Sachsen, aus Magdeburg. Se. Excellenz der Ober-Hofmarschall von Gersdorf aus Dresden. — Hotel des Princes: v. Waldow-Reitzenstein, Rittergutsbesitzer, aus Reitzenstein. — Hotel du Nord: Frau Baronin v. Plotho aus Klein-Ziatz. — Hotel de France: Graf v. Hardenberg, Obrist-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, mit Sohn, aus Neuhardenberg. — Luz's Hotel: Graf Plater, Rittergutsbesitzer, aus Wroniawy. — Schlösser's Hotel: Graf Hacke, Rittergutsbesitzer, aus Ranft. Ihre Excell. die Frau General-Lieutenant v. Kessel aus Potsdam. — Hotel de Petersbourg: v. Blücher, Rittmeister, aus Ludwigslust. v. Klitzing, Rittergutsbes., aus Röhrichen. Se. Excellenz der Geheime Conferenz-Rath Graf von Blome aus Salzau. — Hotel de Hambourg: v. Petersdorf, Rittergutsbesitzer, aus Jacobsdorf. — Rother Adler zum Cölnischen Hof: v. Koschützki, Rittergutsbesitzer, aus Wilkowitz. — Hotel de Magdeburg: v. Manteuffel, Rittergutsbesitzer, aus Redel.

— L In dem von Sr. Maj. dem Könige gestifteten, am 10. October 1847 eröffneten und unter dem Protectorat Ihrer Maj. der Königin stehenden Diakonissenhause Bethanien werden gegenwärtig 183 Personen verpflegt. Bekanntlich hat das Haus die Bestimmung, ein Mutterhaus für Diakonissen zur Krankenpflege und andern Diensten christlicher Barmherzigkeit zu sein, und enthält zu diesem Zweck eine Heil-Anstalt, in welcher 300 Kranke Raum finden können.

— n Gestern war bei dem Königlichen Hof-Buchhändler Al. Duncker eine Soirée, welche durch musikalische Vorträge der Damen Tuczek und Marie Wieck, so wie des Herren Hildebrand-Romberg einen besondern Reiz erhielt. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen verweilten mehre Stunden in der Gesellschaft, der auch Se. Durchl. der Herzog von Ratibor, der Kaiserl. Russische Gesandte Baron von Budberg, der Königl. Niederländische Gesandte Baron Schimmelpennink von der Oye, der Königl. Baierische Gesandte Baron von Malzen, der Unter-Staatssecretair Baron von Manteuffel u. A. m. beiwohnten.

— V Ueber den Dichter und Maler Aug. Kopisch, der vor wenigen Tagen dem Kreise seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde durch einen plötzlichen Tod entnommen wurde, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Kopisch scheint nicht frei von Todesahnungen gewesen zu sein. Als er am letzten Weihnachtsfeste von Potsdam hierher kommend die Mitglieder seiner Familie besuchte, brachte er ihnen einige Stuccaturarbeiten mit, die er selbst nach antiken Mustern verfertigt hatte. In der letzten Zeit war es nämlich eine seiner Lieblingsbeschäftigungen geworden, in Verbindung mit seinem Freunde Herrn v. Klöber plastische Arbeiten aus Lavastoffen zu bilden. Als die beschenkten Familienmitglieder die saubere Arbeit und die künstlerische Gruppirung bewunderten, äußerte Kopisch: Bewahrt es auf; wer weiß, ob ich Euch über's Jahr noch dergleichen bringe. — An jenem Tage las er auch ein neues Gedicht, vermuthlich sein letztes, vor. In den Papieren des Verstorbenen soll sich eine Menge bisher ungedruckter Poesieen vorgefunden haben, die vermuthlich im Buchhandel erscheinen werden. Eine treue und wohlgetroffene Lithographie von Kopisch steht in Aussicht.

— V Der gegenwärtige milde Winter hat es gestattet, die umfassenden Arbeiten bei Sanssouci, unter der Leitung des Königl. Garten-Directors Lenné, ununterbrochen fortzusetzen. Das neuangelegte Orangeriehaus hat an Größe wohl schwerlich seines Gleichen in Europa.

— S Das zweite Product der Mistreß Stowe ist glücklich in Deutscher Uebertragung erschienen, wenigstens angekündigt. Es hat einen ähnlich idyllischen Titel wie „Tom's Hütte" und heißt: „Die Maiblume" — nicht zu verwechseln mit der Namensschwester aus den Geheimnissen von Paris. Die Amerikanische Maiblume ist ein — Schiff! —

— : Die Bibliothek des verstorbenen Domherrn zu Brandenburg, Ribbeck, ist von dem Antiquar Danz (an der Spittelbrücke) angekauft worden. Dieselbe ist über 3000 Bände stark und besonders reich an altdeutscher Literatur. Auch viele historische Werke, namentlich in Bezug auf Brandenburgische Geschichte, seltene Chroniken und sonstige antiquarische Raritäten, sind darin enthalten. Der Katalog, welcher diese kostbare Büchersammlung genau verzeichnet, wird gegenwärtig von Herrn Danz angefertigt und zu Ostern ausgegeben werden.

— V Ein Amerikanischer Arzt, Dr. Carlwright in New-Orleans, behauptet, Lungenkranke dadurch geheilt zu haben, daß er sie in eine Zuckerfabrik sandte. Der mehrstündige Aufenthalt daselbst und das Einathmen der Zuckerdämpfe soll augenblicklich die günstigste Einwirkung auf die gefährliche und bisher allen ärztlichen Bemühungen trotzende Krankheit äußern.

— S Das provisorische Comité des Berliner Actien-Reit- und Fahr-Instituts fordert noch immer zu Actien-Zeichnungen auf.

— S Die Berliner Musikschule, unter Leitung der Directoren Dr. Th. Kullack, Prof. Dr. A. B. Marx, Musikdir. J. Stern, bildet sich immer mehr als vollständiges Conservatorium der Musik, nach dem Beispiel der berühmten Pariser, Brüsseler und Wiener gleichartigen Institute, aus. Für sämmtliche Lehrfächer sind tüchtige und anerkannte Kräfte gewonnen.

— n Das von dem Engländer Collier bekanntlich aufgefundene höchst werthvolle alte Manuscript, welches die schätzenswerthesten Verbesserungen zu dem Texte der Shakespeare'schen dramatischen Werke enthält, ist nunmehr bereits im Druck erschienen und auch in den hiesigen gelehrten Kreisen bekannt geworden. Das Werk, welches die schlagendsten Verbesserungen des bisherigen Shakespeare'schen Textes bietet, ist hier mit einer seltenen Freude entgegengenommen worden. Hr. Collier veranstaltet jetzt eine ganz neue verbesserte Ausgabe der Shakespeare'schen Werke, welche in London sich bereits unter der Presse befindet.

— V Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen General-Versammlung des Vorschuß-Vereins für den Stadt-Bezirk 74 a (Thierarzneischulplatz-Bezirk) haben sich folgende Resultate seiner Wirksamkeit herausgestellt. Der Verein hat während der Zeit seines dreijährigen Bestehens eine Einnahme von 805 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. gehabt. Die Ausgaben betrugen in derselben Zeit an Papier, Drucksachen, Botenlohn u. dgl. m. 205 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., so daß für die Zwecke des Vereins, nach Niederschlagung von 26 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. uneintreibbarer Reste, zur Disposition blieben 572 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. Es wurden davon an 47 Personen für längere und kürzere Fristen Vorschüsse und Darlehne von 943 Thlr. 15 Sgr. bewilligt, so daß mancher verdiente Nothleidende dadurch schwerer Sorge enthoben wurde.

— V Der hiesige Buchbindermeister Schütz, der so unglücklich war, vor einiger Zeit seinen Schwager durch Fahrlässigkeit zu tödten, und deshalb zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, hat gestern seine Strafe angetreten.

— V Nicht ein Nürnberger, sondern ein hiesiger Einwohner Namens Schultheiß hat die Prell'sche Baierisch-Bier-Brauerei für 56,000 Thlr. erkauft. Derselbe stand bisher einem Putz- und Modewaaren-Geschäft vor. Der bisherige Besitzer der Brauerei zieht sich in den Stand der „Rentiers" zurück.

— V Beim Kammergericht ist ein nicht uninteressanter Prozeß entschieden worden. Es war Jemand rechtskräftig zum Verlust der Nationalkokarde verurtheilt worden. Dies verschwieg er, als er später bei einem Infanterie-Regiment als Soldat eingestellt wurde. Es wurde aber doch jene Verurtheilung bekannt, der Mann aus dem activen Militairdienst entlassen und zur Untersuchung gezogen, weil er während seiner Militairzeit die Kokarde an Helm und Mütze getragen. In erster Instanz sprach der Richter ihn frei, von der Ansicht ausgehend, daß die Kokarde notorisch einen integrirenden Theil der Militair Montur ausmache und vom Angeklagten nicht aus freiem Antriebe, sondern in Erfüllung seiner Militairpflicht mit der Uniform angelegt sei, ihm auch nicht freigestanden, die Anlegung des einen oder des andern Theils der Montur zu verweigern, mithin ihm das Tragen der Kokarde nicht als ein unbefugtes zugerechnet werden könne. — Gegen diese Entscheidung legte der Staatsanwalt Appellation ein, darauf fußend: es genüge schon zur Verurtheilung des Angeklagten, daß derselbe gewußt, daß er zum Tragen der Kokarde nicht befugt gewesen. Nach einer amtlichen Auskunft des Regiments-Commandeurs sei die Kokarde kein integrirender Theil der Uniform, und würde von Seiten der Militair-Gerichte bei allen Verbrechen, die einen Mangel an ehrliebender Gesinnung documentiren, dieselbe aberkannt. — Dieser Ansicht der Staats-Anwaltschaft trat das Kammergericht bei und verurtheilte den Angeklagten wegen unbefugten Tragens der Preußischen National-Kokarde zu Gefängnißstrafe von einer Woche.

— S In Magdeburg hat der Gemeinderath die Erfahrung gemacht, daß sich in den Wasserleitungs-Röhren Muscheln anzusetzen pflegen und sich so vermehren, daß endlich die Röhren dadurch ganz verstopft werden. In Folge dieser gestern von Magdeburg aus veröffentlichten Erfahrung hat ein hiesiger industriöser Weinhändler heute Morgen den Directoren der neuen Berliner Wasser-Versorgungs-Anstalt die Offerte gemacht, ihnen die Erzeugnisse der künftigen Röhren-Leitung abzupachten, indem er durch künstliche Insinuirung von Salz auf Veredelung der Muscheln einzuwirken und große Austernbänke und Mastanstalten anzulegen beabsichtigt. — Dann fare well! Ostende, Holstein und Londoner Compagnie, Ewest!

— S In der Vossischen Zeitung bedankt sich per Inserat Herr L. Rellstab bei den Mitgliedern des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters für „den Eifer und das Talent", womit sie den Antheil des Publicums für sein neues Stück „1756" erregt hätten. Diese neue Manier der Kritik hat wenigstens das Verdienst der Bescheidenheit.

— * Nach den neuesten Nachrichten scheint es dem heutigen Urwähler-Leiter, „als ob in Italien eine neue Revolution etwas zu früh zum Ausbruch gekommen ist." Dabei macht er seiner politischen Wahrsagungsgabe das Compliment: „Wir erblicken darin nur einen Beweis, daß wir die Sachlage schon vor einiger Zeit richtig beurtheilt, indem wir eine solche Revolution vorhergesehen und vorausgesagt haben." — Aber wenn Urwähler, wie gewöhnlich, das Alles „vorhergesehen" hat, warum war er denn so discret, die Aufrührer nicht vorher zu warnen? So wären jetzt 6 Gehängte und 3 Erschossene weniger! — Den ganzen Schwindel überschreibt Urwähler: „Merkzeichen der Zukunft." Denn

chen und sind erst fortgegangen nachdem sie nichts gefunden hatten, was mich compromittiren konnte. Sein Sie so gefällig mein Herr, Sie, dessen Muth sich nie verläugnet, Ihren Lesern diese Thatsache mitzutheilen. Genehmigen Sie rc. B. von Chantelauze."

Der halbamtliche „Moniteur" enthält heute nachstehende Anzeige: „Die Regierung hat nachstehende telegraphische Depesche vom Französischen Gesandten in der Schweiz erhalten: Basel, den 8. Februar, 6 Uhr Abends. Eine telegraphische Depesche aus Bellinzona, heute den 8. Febr. 4½ Uhr Nachmittags datirt, berichtet, daß am 6. Febr. in drei Stadtvierteln von Mailand eine Insurrection ausgebrochen ist. Es sind 5 Menschen gefallen, aber die Ordnung ist wieder hergestellt; eine Oesterreichische Proclamation zeigt es dem Publicum an. Der Eisenbahnzug von Mailand ist heute an der Schweizer Grenze nicht angekommen. Es finden viele Truppen-Transporte statt. Mailand ist noch geschlossen. Man glaubt, daß der Kampf wieder begonnen habe. Eine Proclamation von Mazzini ist angeschlagen."

Paris, 10. Febr. (T. C.-B.) **Der Herzog von Bellnno ist zum Senator ernannt worden. Bei den am Sonntage hier Verhafteten sind keine weiteren Freilassungen erfolgt.**

Großbritannien.

△ **London**, 7. Febr. [Vorbereitungen zur Kirchen-Convocation. Festmahl und Ehrengeschenk. Cobden und der „Moniteur". Ein pfiffiger Briefträger.] Mit den Vorbereitungen der Vorlagen für die Kirchen-Convocation, welche am 16. d. M. ihre erste Sitzung halten wird, war in der letzten Zeit der besonders dazu niedergesetzte, aus Deans und Archdeacon's bestehende Ausschuß eifrig beschäftigt. Welche Behandlung die Convocation vom Ministerium erfahren wird, ist ebenfalls noch höchst ungewiß. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Lord Aberdeen, so sehr seine hochkirchlichen Collegen ihn dazu drängen mögen und so wenig er, obgleich ein Presbyterianer, vielleicht selber dem abgeneigt ist, sich jetzt schon dazu verstehen wird, bei Ihrer Majestät auf die Erlaubniß regelmäßiger Geschäfts-Sitzungen für die Convocation anzutragen. Aber jedenfalls wird man ihren Berathungen über Punkte, die den geistlichen Stand allein angehen, nichts in den Weg legen. — Die Meetings und öffentlichen Festivitäten in allen möglichen Interessen häufen sich jetzt wieder. Die liberalen Parlaments-Mitglieder für Wales haben in einem besondern Meeting ihr Programm für neue Reformen dargelegt. Auf den 16. ist hier in London im Milton-Clubhause ein Festmahl für alle Parlaments-Mitglieder, welche dissentirenden Secten angehören, ausgeschrieben worden. Es wird eine Demonstration gegen die anglikanische Kirche in der Erziehungsfrage abgeben. Die radicalen Frauen von Oldham haben dem Parlaments-Mitgliede Fox als Angedenken an die letzte siegreiche Wahl eine — Börse mit 112 Lstr., der Wahl-Majorität entsprechend, im öffentlichen Meeting überreicht und dafür ein glänzendes Specimen der poetischen Plattform-Beredtsamkeit in Kauf bekommen, in der jener Herr bisher unübertroffen dasteht. — Zum Schluß noch den mehr erheiternden Theil der Tagesgeschichte. General Brotherton hat wegen der Wette über einen Einfall der Franzosen in England an Cobden zur Antwort geschrieben, daß es ihm genug sei, einen Beweis seiner Aufrichtigkeit zu haben, und daß es ihm mit dem wirklichen Anspruch auf die zehntausend Pfund nicht ernst sei. Natürlich wolle er seine Wettpflicht nichtsdestoweniger erfüllen, den stipulirten Beitrag an das Hospital zahlen und noch fünf Pfund drauf legen. Können also die Hospitaliten lachen, daß General Brotherton und Cobden in ihrer Ansicht über den Kaiser Napoleon nicht übereinstimmen. Dafür stimmt ja aber der „Moniteur" ganz und gar mit Cobden überein und wünscht nur, daß noch mehr Engländer mit so unerschrockener Aufrichtigkeit der Kriegsluft in England entgegen träten. Das fehlte noch grade. J. Cobden ist wohl aufrichtig, aber ist die Kriegsluft der Engländer eine Probe von der Aufrichtigkeit des „Moniteur"? Der sollte zehn Tausend Pfund darauf wetten, fürsorglich in dritte Hand niedergelegt, daß man in Frankreich keinen Gedanken an Invasion von England habe. Können die Französischen Hospitäler keine Beiträge gebrauchen? Durch die Bereitwilligkeit zu solchen Wetten wären sie aus England in Fülle zu bekommen. Es gäbe, im schlimmsten Falle, doch etwas Zucker für die sauren Trauben, und eine pfiffige Benutzung der Umstände verzeiht man am leichtesten. Das hat — um einer Kleinigkeit hier ihre Stelle einzuräumen — selbst mein Briefträger gewußt. Den armen Schelmen hat der General-Postmeister diesmal das Bitten um Neujahrs-Geschenke streng untersagt. Um die Hälfte ist hierdurch, nach eingezogenem Bericht, diese Einnahme-Quelle für sie geschmälert worden, bloß für meinen nicht, der wunderbarer Weise doppelt so viel bekommen hat als vorher. Aber wie hat er's angefangen? Bringt mir am Ersten das Mädchen einen gedruckten Zettel herauf: der Briefträger gratulirt zum neuen Jahr; er darf um kein Neujahrs-Geschenk mehr bitten, sein Gehalt ist aber nicht erhöht worden. — Er verdiente das Geschenk.

♁ **London**, 8. Februar. [Der Cabinetsrath. Gerüchte. Meeting. Taubennester.] Gestern Abend, zu spät, um es in meinem Briefe zu melden, hörte ich das Gerücht, daß der letzte Cabinetsrath am Sonnabend, der volle vier Stunden dauerte, zu einem Entschlusse über die Parlamentsreform gekommen sei, und zwar zu dem, eine solche in der nächsten Sitzung nicht vorzuschlagen und für den Fall anderweitiger Einbringung von Vorschlägen vorläufig höchstens eine solche Ausdehnung des Wahlrechts sich gefallen zu lassen, bei der auf Garantieen für den Bildungsgrad der Wähler gefußt werde. Ich weiß nicht, ob das Gerücht wahr ist. — Unter Professor Newman's Vorsitz fand gestern ein Meeting statt zur Sympathie-Bezeugung für einen von Duncombe im Unterhause beabsichtigten Antrag, daß die Englische Regierung auf Zurückziehung der Französischen und Oesterreichischen Occupationstruppen im Kirchenstaat bestehen möge. — Der Gemeinderath der City verhandelte über die im Saale von Guildhall zahlreich nistenden Tauben. Es sind arge Klagen gegen sie eingelaufen. Auf den letzten Bällen konnten Damen Beweise aufzeigen, daß die Taube kein so unschuldiger Vogel sei, als man gewöhnlich annehme. Ihre Zahl soll nun auf die Hälfte vermindert werden; die Aldermänner wollten in diese schwere Verletzung der Gastfreiheit aber erst willigen, als einer unter ihnen daran erinnert hatte, daß Tauben-Pasteten auch nicht zu verachten seien.

London, 10. Febr. (T. C.-B.) **Laut hier eingegangenen Nachrichten herrscht in Buenos-Ayres große Verwirrung. Der Präsident ist seines Amtes entsetzt.**

D **Dublin**, 7. Februar. [Lever des Vice-Königs.] Der neue Vice-König von Irland, Earl St. Germans, hielt heute sein erstes stark besuchtes Lever ab. Die Universität und die Corporation von Dublin überreichten Addressen. In seiner Antwort sprach sich der Graf gegen die — von den Dublinern gefürchtete — Abschaffung des Vice-Königsthums in Irland aus — wie von einem Vice-König selbst nicht anders zu erwarten war.

Italien.

Dem in Genua erscheinenden Journal „Mediterraneo" vom 3. Febr. zufolge findet längs der strategischen Linie von La Cattolica im Kirchenstaate von Seiten der Oesterreicher eine Truppenzusammenziehung statt. Die Besatzungen von Forli und Ravenna sind nach jener Gegend hin beordert worden.

Turin, 7. Febr. (T. C.-B.) **Graf Pralormo ist mit dem Vernehmen nach sehr befriedigenden Instructionen nach Rom abgegangen.**

Spanien.

Madrid, 3. Februar. Ein Königliches Decret verfügt die Vereinigung der Hellebardiere und der Garden der Königin zu einem einzigen Gardecorps der Königin. — Die Wahlen finden morgen Statt, und noch hat das Cabinet seine Reform-Entwürfe nicht kund gemacht; man besorgt daher, daß sie von denen Bravo Murillo's wenig abweichen. — Zu Cadix ist der Herausgeber des „Nacional" wegen eines Artikels über die Wahlen verhaftet worden.

Madrid, 4. Februar. [Audienz. Wahlen.] Gestern hat die Königin in feierlicher Audienz und in Gegenwart des Ministers des Auswärtigen den außerordentlichen Gesandten des Königs von Baiern, den Hrn. Baron v. Wendland, empfangen. — Bei den heutigen Wahlen sind fast alle ministeriellen Candidaten in Madrid durchgegangen, bis auf Martinez de la Rosa, der keinen Gegner zu bekämpfen hatte und einstimmig gewählt wurde. Mendizabal, Rio Rosas, Mon und Jose Portells, Candidaten der Opposition, sind durchgefallen.

Schweiz.

B* **Bern**, 6. Febr. [Personalien.] Der Bundesrath hat Herrn Dr. Paul Elisäus Lullin von Genf das Exequatur ertheilt als General-Consul für die Großherzogthümer Nassau, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Koburg-Gotha. Ebenso wurde an die Stelle des jüngst verstorbenen Schweizerischen Consuls in London Prevose Herr Rapp aus Basel ernannt, Chef des Hauses Rapp und John Coulon. Monseigneur Mareilley, der verbannte Bischof von Freiburg, Graf von Genf u. s. w., ist neulich von einer längeren Reise nach Rom zurückgekehrt. Die Regierung von Freiburg (Schaller), welche ihn vertrieb, giebt durch einen Artikel in ihrem „Moniteur" zu verstehen, daß sie ebenfalls mit Rom unterhandle und der Papst geneigt sei, mit ihrem speciellen Abgesandten in Erörterungen einzutreten, auch habe man sich bereits über ein Provisorium verständigt, wie es in Bezug auf das Priester-Seminar und die Besetzung priesterlicher Stellen zu halten sei. — Durch Todesfall haben wir neulich zwei verdiente Männer verloren, den Botaniker Hrn. Pfarrer C. Scherer, bekannt durch sein Werk Lichenes Helvetici, und Hrn. Kasthofer, der als Staatsmann aus den 30ger Jahren, mehr aber noch bekannt ist als „der Förster im Walde." Das Häuschen, das sich dieser Forstmann gleichsam als Studirstube auf dem Abendberge erbaute, ist nun bedeutend erweitert und beherbergt die bekannte Cretinen-Anstalt des Dr. Guggenbühl. Im Lande der Cretinen und Kröpfe, im Wallis nämlich, wurde neulich zu Saxon eine Quelle entdeckt, welche den Jod, das Specificum gegen dieses Uebel, in so reichem Maaße enthält, daß Stärkemehl durch ihr Wasser blau gefärbt wird. Sonderbarerweise scheint aber diese Jodquelle eine intermittirende zu sein, indem die Chemiker bald Jod darin finden und bald gar nicht. Vielleicht ist auch da Betrug im Spiele. Unser bester Chemiker, Schönbein in Basel, der Erfinder des präparirten Eisens, des Collodiums der Schießbaumwolle u. s. w., hat für die letztere gemeinschaftlich mit Dr. Bötticher in Frankfurt seitens der Oesterreichischen Regierung 30,000 Gulden unter der Bedingung erhalten, daß er derselben alle seine weiteren auf diesen Gegenstand bezüglichen Entdeckungen mittheilen wolle. Der unermüdliche Mann wird nicht lange auf sich warten lassen. — Im Unter-Engadin wurde am 27. Januar ein Erdbeben verspürt. — In der Schweiz finden sich gegenwärtig die Juden folgendermaßen vertheil: Im Aargau sind 1562; in der Stadt Basel 107; Basel-Land 15; in Bern 293; in der Waadt 347; zu Neufchatel 230; zu Genf 136; Zürich 80; St. Gallen 63; Solothurn 21; Schaffhausen 9; Freiburg 3; Thurgau 3; Tessin 2; Graubünden 1; zusammen 2872. Im Aargau wohnen bloß Schweizer, d. h. eingeborne Juden; in den andern Cantonen sind es meistens Französische Juden, außer in Zürich, wo die Mehrzahl vom Aargau ist.

B* **Bern**, 8. Februar. [Interessante Notiz zum Aufstand in Mailand.] Zwei telegraphische Depeschen von Bellinzona berichteten gestern dem Bundesrath, daß dort das Gerücht verbreitet war, es hätten am 6. sich fünf Lombardische Städte empört, darunter Mailand. Letzteres sei aber bereits von den Oesterreichern ternirt. Der Bundesrath ging auf das Vorhaben Tessins, Tessinische Truppen aufzustellen, nicht ein, sondern ernannte als eidgenössischen Commissar dahin zuerst den Oberst Kurz und nach dessen Ablehnen den Oberst Siegfried. Das Gerücht setzte hinzu, der erste Angriff sei ungefähr von 400 Aufständischen versucht worden, welche aber dabei größtentheils den Tod fanden. Das Journal „Democrazia" von Tessin hatte schon zum Voraus des Geredes erwähnt, daß am 5. eine allgemeine Erhebung der Lombardei stattfinden würde.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 9. Februar. [Carneval. Feste zu Antwerpen und Gent. Graf Montalembert.] Das Leben, das der Carneval uns alljährlich bringt, war gestern bewegter als am Sonntag. Seit drei Uhr Nachmittags bildete sich auf der für den Zug einmal bestimmten Promenade eine lange Reihe von Wagen und fuhr mehrere Stunden hindurch auf und ab. Aber überall wenig Masken. Die Zeit ist zu ernst für solchen Mummenschanz. Die Zufuhr an Seefischen war in den letzten Tagen sehr lebhaft, wie alljährlich um die Fastenzeit. Unter den Festlichkeiten der vergangenen Tage heben wir den Ball heraus, den der Bürgermeister von Antwerpen im Theater der dortigen Stadt gab. Die liberalen Herren, welche in der Belgischen Verfassungs-Urkunde den einzigen und ewigen Halt unseres politischen Lebens sehen, hätten hier Gelegenheit gehabt, recht nützliche Studien über unser Communalleben und über den Einfluß zu machen, den dasselbe auf die Entwickelung des Staates ausübt. Morgen am 17. und am 24. wird der Bürgermeister von Gent drei ähnliche große Feste geben, zu welchen die Einladungen keineswegs sich auf die Stadt selbst beschränken. Das sind die großen Hoftage dieser alten prächtigen, reichen Städte, und die eine sucht dabei an Pracht die andere zu überbieten. — Graf Montalembert, der hier bei Verwandten (Graf Merode) verweilt, nimmt mit großem Interesse an den verschiedenen öffentlichen Begebenheiten Theil. Man sah ihn auch in der jüngsten Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Februar. [Die wahrheitsliebenden Eiderdänen.] Die Eiderdänen-Partei setzt die Gratis-Vertheilung von kleinen Broschüren an die Wähler fort. Mit der Wahrheit nimmt sie es hierin nicht so genau; so wird es unter Anderem dem Holstein-Lauenburg'schen Minister Grafen Reventlow-Criminil zur Last gelegt, daß er früher Königlicher Commissarius bei den Schleswig-Holstein'schen Stände-Versammlungen gewesen, als welcher er natürlich in Schleswig-Holstein'schem Sinne gewirkt haben soll, und daß er noch immer die Zahlen-Lotterie in Holstein fortbestehen lasse, obgleich diese bereits in Dänemark und Schleswig aufgehoben worden sei. Graf Criminil ist aber niemals Königl. Commissarius weder bei den Holstein'schen, noch bei den Schleswig'schen Stände-Versammlungen gewesen, und die noch in Altona und Wandsbeck fortbestehende Zahlen-Lotterie ressortirt nicht von dem Holstein'schen Ministerium, sondern von dem Finanzministerium für die gesammte Monarchie.

Schweden.

— Das Englische Banquierhaus Fox und Henderson läßt jetzt das Terrain zwischen Malmöe, Lund und Jönköping in Schonen durch einen Ingenieur untersuchen und beabsichtigt, der Schwedischen Regierung die Uebernahme einer Eisenbahn-Anlage zwischen diesen Städten anzubieten.

Türkei.

Einem unverbürgten Gerücht zufolge ist auch von Seiten der Französischen Regierung eine Note nach Konstantinopel abgegangen, in welcher die Nothwendigkeit einer Aenderung der Lage der Christen in der Türkei erörtert und die Forderungen Oesterreichs kräftigst unterstützt werden.

Montenegro.

[Vom Kriegsschauplatze.] Soweit die neuesten Nachrichten aus Montenegro schließen lassen, scheint die Stellung des Fürsten Danielo in keinem Falle eine gefährdete zu sein. Er hat nicht bloß die Türken, sondern auch eine einflußreiche Partei, welche seine Reformen von Anfang an bekämpft hat, im eigenen Lande gegen sich.

[Kriegsweise der Montenegriner.] Die „Ostd. Post" bringt hierüber folgenden interessanten Artikel: „Sind sie zahlreich, so verbergen sie sich in Hohlwegen und entsenden nur einige Schützen, welche sich zurückziehen und den Feind in den Hinterhalt locken müssen. Sobald er umringt ist, greifen sie ihn an und ziehen hierbei gewöhnlich die Klinge dem Feuergewehre vor, da sie auf ihre persönliche Tapferkeit und Stärke sich verlassen. Ist ihre Zahl geringer, so suchen sie eine günstige Stellung auf hohen Felsen, wo sie durch Schmähungen aller Art ihre Feinde zum Kampf herausfordern. Sie machen ihre Angriffe gewöhnlich in der Nacht, weil es bei ihnen auf Ueberrumpelung abgesehen ist. Wie gering aber auch ihre Streitkräfte sein mögen, immer suchen sie den Feind durch beständige Quälereien zu ermüden. Als sie mit den Russen gegen die Franzosen kämpften, rieben sie stets die Französischen Vorposten auf, hatten dagegen einen gewissen Respect vor dem groben Geschütze, an das sie sich später doch auch gewöhnten. Die Taktik der Montenegriner beruht mit darauf, daß sie gute Schützen sind. Sie feuern gewöhnlich auf der Erde liegend und werden nicht leicht getroffen, während ihre geschwinden und nicht fehlenden Schüsse in den geschlossenen Reihen des Feindes Zerstörung anrichten. Da sie gewöhnlich sich zurückziehend fechten, so fällt ein rasch verfolgender Feind leicht in Hinterhalte, während sie selber so behutsam sind, daß die geschicktesten Bewegungen sie nicht täuschen können. Ihre außerordentliche Kühnheit siegte oft über die Geschicklichkeit der geübten Schaaren der Franzosen. Während sie die Französischen Heersäulen vorn und in der Flanke angriffen und gesondert kämpften ohne irgend ein System als die Eingebungen des persönlichen Muthes, scheuten sie sich nicht vor dem furchtbaren Bataillonsfeuer der Französischen Infanterie. Die Montenegriner können regelmäßigen Truppen außerhalb ihrer Gebirgsvesten nicht widerstehen, weil sie Alles mit Feuer und Schwert verwüsten und daher nicht lange das Feld behaupten können. In dem Kriege mit den Franzosen wußten die Russischen Anführer nie, wieviel Montenegriner bei dem Heere waren, da stets einzelne mit ihrer Beute nach Hause gingen, dagegen wieder andere zum Heere stießen. Es ist unmöglich, zu einer entfernten Unternehmung mit ihnen auszuziehen, um irgend etwas Wichtiges auszuführen. Ihre große Geschicklichkeit giebt ihnen im Gebirgskriege ein Uebergewicht über reguläre Truppen, wiewohl es ihnen gänzlich an Kriegskunst fehlt. Sie sind sehr leicht gekleidet, sind sehr gute Schützen und wissen ihre Gewehre weit rascher wieder zu laden als regelmäßige Soldaten. Die zerstreuten Montenegriner feuern in liegender Stellung bedächtig auf die geschlossenen Reihen des Feindes und fürchten sich nicht, Haufen von 1000 Mann mit 100 bis 150 anzugreifen. In einer regelmäßigen Schlacht kann man ihre Bewegungen nur aus der Richtung ihrer Fahnen errathen. Sie haben gewisse Signalrufe, die sie ausstoßen, wenn sie sich in eine dicht geschlossene Schaar sammeln sollen, um einen schwächern Punkt des Feindes anzufallen. Sobald ein solches Signal gegeben wird, stürzen sie wüthend vorwärts, brechen in die Vierecke und verursachen auf alle Fälle große Verwirrung in den Reihen der Feinde. Es ist ein furchtbarer Anblick, die Montenegriner mit wildem Geschrei vorwärts stürmen zu sehen, mit den Köpfen erschlagener Feinde am Halse und an den Schultern. Der Russische Befehlshaber konnte sie nicht ohne große Mühe bewegen, ihren Gefangenen die Köpfe nicht abzuschneiden. Es gelang ihm endlich, indem er einen Ducaten für jeden Gefangenen zahlte; weit schwieriger aber war es, sie mit Hülfe des Wladika zu bereden, sich zu einer Unternehmung einschiffen zu lassen. So etwas war ihnen noch nie vorgekommen. Sie wurden zwar mit großem Wohlwollen behandelt, waren aber sehr unruhige Gäste. Nach der Einnahme der Festung Curzola und beim Herannahen der Osterlage bestürmten sie den Capitain zurückzukehren, und als dieser erklärte, er könne bei conträrem Winde nicht segeln, wurden sie sehr niedergeschlagen. Endlich näherte sich das Schiff dem Eingange der Bocche di Cattaro, und bei dem Anblicke ihres schwarzen Gebirges stießen sie ein Freudengeschrei aus und fingen an zu tanzen und zu singen. Beim Ausschiffen luden sie die Matrosen ein, mit ihnen zu gehen, und als ihnen diese erklärten, sie dürften das Schiff nicht verlassen, staunten sie sehr und sagten: „Wenn Ihr dies thun wollt, wer hat ein Recht, es Euch zu verbieten?"

Nord-Amerika.

[Etiketten-Streit. Indianer-Krieg.] Ein Londoner Correspondent meldet aus Amerika: Ein Scandal zwischen Mr. Sartiges (dem Französischen Gesandten) und einem Banquier Riggs in Washington giebt viel zu reden. Wenn sich die Sache so verhält, wie „New-York-Daily-Times" sie schildert, so hat der Franzose sich arg blamirt. Riggs gab ein Diner und lud auch den Französischen Diplomaten ein. Als der Moment kam, wo jeder Herr seine Dame zu Tisch geleitet, schien Sartiges mit der seinen — einem höchst achtungs- und liebenswürdigen Fräulein — unzufrieden und verlangte die Liste der Eingeladenen zu sehen. Riggs, albern genug, gab ihm die Liste. Der Franzose nahm sich Zeit, studirte die Liste gründlich und gemächlich wie einen Speisezettel im Wirthshaus — während der höfliche Gastfreund wartend dastand — und gab sie mit der Bemerkung zurück: „Wären Sie mit den Regeln der Etikette vertraut, so würden Sie einen Minister Frankreichs anders behandeln" — d. h. Sartiges erwartete, daß ihm wenigstens die Frau eines Ministers den Arm reichen sollte. — Es scheint, daß die Antwort des Banquiers unmittelbare Folgen hatte. — Der Seminolen-Häuptling Billy Bowlegs (Wilhelm Krummbein) in Florida hat den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika den Krieg erklärt; mit andern Worten: der Seminolische Indianerstamm, der aus etwa 500 Pferdedieben und 300 Weibern und Kindern besteht, weigert sich über den Mississippi auszuwandern, wozu er nach einem alten Vertrage verpflichtet ist. Wahrscheinlich wird sich der Congreß veranlaßt sehen, die polizeiliche Execution gegen sie anzuordnen. Es ist ein Sturm in einem Theetopf. Aber die Herren in Florida sprechen von der Nothwendigkeit eines Vernichtungskrieges und möchten eine Armee-Abtheilung mit Artillerie und schwerer Bagage einrücken sehen, damit ein paar Millionen öffentliche Gelder in ihren Staat fließen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 11. Febr. 23. Sitzung. Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Bodelschwingh und v. Westphalen. Die Kammer ist beim Beginn der Sitzung noch so schwach besucht daß die Frage aufgeworfen wird, ob sie vollzählig sei. Es wird dies jedoch angenommen, und die Kammer fährt mit der Debatte über den bereits oben erwähnten Gesetz-Entwurf, die nur zweijährige Berufung der Zweiten Kammer betreffend, fort. Gegen das Gesetz sprachen die Abgg. Riedel und Graf Limburg-Styrum, dafür der Minister-Präsident und der Abg. Graf Stolberg-Wernigerode. Damit wird der Schluß der allgemeinen Debatte angenommen und zur Special-Berathung übergegangen.

An der Debatte über den Artikel 2, der zuerst zur Debatte gestellt wird und der bestimmt: daß die Kammern durch den König regelmäßig je um das andere Jahr im Monat November, und außerdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen werden sollen, nehmen die Abgeordneten v. Ketteler, Neumann (Tilsit), v. Carlowitz und der Minister-Präsident Theil.

Bei der darauf folgenden namentlichen Abstimmung stimmen für den Artikel: 130
und gegen 182 Abgeordnete.

Er ist somit verworfen.

Bei § 3, der die Einnahmen und Ausgaben des Staats für je 2 Jahre im Voraus veranschlagt wissen will, ergreifen nur die Abgg. v. Hertefeld und Kühne das Wort. Der § wird ebenfalls mit großer Majorität abgelehnt.

Zum § 4, der lautet: „Die Legislatur-Periode der Zweiten Kammer wird auf sechs Jahre festgesetzt," ist ein Amendement vom Abg. Lingenthal eingegangen, das folgenden Zusatz beantragt: „Vom Eintritt der allgemeinen Wahlen ab." Das Amendement wird angenommen und über den so erweiterten § der Namens-Aufruf vorgenommen. Das Resultat desselben ist, daß

dafür: 166,
dagegen: 153 Abgg. stimmen.

Der § ist demnach angenommen und wird das ganze so weit umgeänderte Gesetz der Gesetz-Commission zur Redaction zurückgegeben. Die Kammer geht alsdann zum nächstfolgenden Theil der Tages-Ordnung, zum „Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, die Abänderung der §§ 56, 219 und 240 des Strafgesetzbuchs betreffend" über. — Das Gesetz wird nach einiger Discussion mit einem Amendement Kisker angenommen.

Schluß und Näheres über die heutige Sitzung morgen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. — Tag.-Ordnung: der v. Waldbott'sche Antrag.

Literatur.

Wir machen unsere Leser auf ein Bändchen Gedichte christlichen und patriotischen Inhalts aufmerksam, welches der Lehrer Heidemann zu Greifswalde zum Besten des dortigen Frauenvereins zur Gründung eines Rettungshauses herausgegeben hat. Nicht um des edlen Zweckes willen allein empfehlen wir unsern Lesern diese Gedichte: sie enthalten wirklich des Guten so viel und sind namentlich für Lehrer, denen die Gabe der Poesie versagt ist, bei patriotischen Schulfeierlichkeiten z. B. so empfehlenswerth, daß wir uns nicht zu irren glauben, wenn wir dem Büchlein eine recht weite Verbreitung prophezeien.

Kunst.

[Die neue Oper des Herrn von Flotow.] Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die sang- und musikreiche Kaiserstadt Oesterreichs, des Landes der Sänger und Componisten, von der so lange Jahre klassische und unterhaltende Musik den nordischen Bühnen zuströmte, jetzt einen ihrer beliebtesten und gefeiertsten Componisten aus dem vielfach wegen seines Mangels an Kunst, Poesie und Romantik geneckten Pommern holt! Wie der ritterliche Kaiser kürzlich bei seiner Anwesenheit in Berlin von den stattlichen Rekruten sagte: „Da wünsch' ich meinem Regiment viel solche Pommern!" so einigt sich das ganze Wiener Publicum in dem Enthusiasmus, dem Kaiserlich Königlichen Hoftheater recht viele solche Pommersche Opern zum Besten seiner Kasse zu wünschen, wie die „Indra" des Pommerschen Rittergutsbesitzers Herrn v. Flotow.

„Stradella" und namentlich seine „Martha" haben den Namen des genialen Componisten wohl zu einem der beliebtesten in der musikalischen Welt der Gegenwart gemacht, und das ist ein bemerkenswerthes Zeichen für die Läuterung des Geschmacks, denn die Flotow'sche Musik trägt ihren Werth hauptsächlich in der natürlichen Frische und Eigenthümlichkeit, die — allerdings verbunden mit einem merkwürdigen Talent für Zierlichkeit und leichte Grazie — doch sich fern hält von dem Französischen Sprudeln und Kokettiren und der Italienischen Forcirung und Effectmacherei. Bereits die „Martha" wurde eigends für das Hoftheater in Wien componirt und dort zuerst aufgeführt. Der Erfolg ist bekannt, — sie ist Lieblings-Oper auf den größten wie den kleinsten Deutschen Bühnen. Nach einem solchen Vorgange hatte jedes neue Werk des Componisten wahrlich kein leichtes Spiel, — dennoch hat die neue Oper „Indra das Schlangenmädchen" bei ihrer ersten Aufführung in Wien wahres Furore gemacht und ist seitdem in kaum unterbrochener Reihenfolge mit Taglioni's „Satanella" ein Zugmittel für das Wiener Publicum gewesen. Auf den Bühnen in Berlin, Weimar, Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig, Wiesbaden, Mannheim, Köln, Rostock wird die Oper bereits einstudirt. Das Sujet bildet eine Episode aus der Geschichte des jungen Königs Dom Sebastian von Portugal und des Dichters der Lusiade Camoëns und ist von dem Librettodichter ziemlich glücklich bearbeitet, wenigstens mit fließenden und sangbaren Rhythmen; im Uebrigen fehlt freilich die Scribe'sche Routine der Gliederung und Dramatisirung des Textes, die den Componisten so sehr unterstützen kann. Als die hervorragendsten Nummern werden von den musikalischen Referaten einstimmig bezeichnet:

Im 1. Act: das Strophenlied Jozé's „Steht an des Tajos Strande" (¾ Tact C-dur); die sehr schön instrumentirte Entree-Arie Indra's, mit dem Schlangenlied schließend: „Sie ringeln und rauschen" (¾ Tact B-dur); die Entree Zigaretta's: „Wie, trau ich den Augen?" (As-dur, ¾) und das Erkennungs-Duett zwischen ihr und Jozé, das sich durch lebendiges, frisches Colorit auszeichnet und Sensation machte.

Im 2. Act: das schöne Duett zwischen Camoëns und Indra: „Gnadenreiche, Segensmilde!" (A-dur ¾), das abwechselnd mit dem Kirchengesang hinter der Scene durch die Begleitung von Orgel und Harfe effectvoll gehoben wird. Der Bollero Sebastian's: „Leicht rollt in den Adern"; — das reizende Terzett zwischen Don Sebastian, Jozé und Fernand: „Dem Tag wenn entstiegen" (Es-dur) mit alternirender Violoncello- und Harmonie-Begleitung; — das Ständchen Jozé's: „Seht, der Tag ist schon ferne", mit der geschickten Verbindung des Doppelchors der Zitherspieler (in G-moll ¾) und der Patrouille (B-dur ¾), wohl die beste und effectvollste Nummer der ganzen Composition; — die Ballade Indra's: „Im Anfang war das ganze Jahr" mit obligater Flöte und Piccolo.

Im 3. Act: das komische Klagelied Jozé's „War je ein Wirth in solcher Noth", (F-moll ¾), das Matrosenlied Zigaretta's: „Es glänzen die Segel im Sonnenschein" (Es-dur ¾), und das sogenannte Cigarren-Terzett: „Um zu drehn die Cigarette" (D-dur ¾), was in seiner Anlage an das Spinn-Quartett in Martha erinnert.

Namentlich hervortretend sind die komischen Elemente der Oper, und da auch für diese die Kräfte der Berliner Bühne ziemlich ausreichend sind, wird die Oper gewiß mit gleich günstigem Erfolg hier in Scene gehen, wie in Wien geschehen. G.

---

wenn Urwähler Etwas merkt, so läßt er seinen Abonnenten ein Zeichen zukommen, daß er das Alles eigentlich schon längst gemerkt hat, und das ist dann, wie das Muster von politischer Bescheidenheit sich schmeichelt, ein „Merkzeichen der Zukunft."

— S Ein Berliner Rentier hat große Courage gezeigt und einen berüchtigten Spitzbuben, den Schlosser M., am Dienstag Abend eigenhändig festgenommen. In seiner Stube sitzend, hört er an der Thür schellen, hat aber, ermüdet, keine Lust noch Besuche anzunehmen und hält sich daher still. Da hört er am Schloß der Thür mit Nachschlüsseln arbeiten, begreift schnell, daß ein Dieb sich seine Abwesenheit zu Nutze machen will, und eilt durch einen Seitenausgang der Wohnung zu einem Nachbar, den er in den Hof schickt, um dem Langfinger den Weg abzuschneiden. Er selbst postirt sich mit einem großen Messer in die Stube und erwartet kühnlich den Dieb, der endlich das Schloß öffnet und sehr unangenehm überrascht wird, als er die Stube besetzt findet. Erst nach langer Gegenwehr gelang es den beiden Männern, sich des Spitzbuben zu bemächtigen.

— V Gestern wurde vor der zweiten Deputation des Criminalgerichts gegen einen Afrikaner verhandelt. Gegen Muhamed Dschumha, Straußenwärter bei Renz, 23 Jahre alt, gebürtig in Kairo in Aegypten, wurde nämlich eine Anklage wegen Betruges verhandelt. Er war beschuldigt, der verehelichten Zuckersieder Fiebig hierselbst durch die falsche Vorspiegelung, „daß er in Diensten eines fremden Prinzen Rocanino stehe und diesem, der Unglück im Spiel gehabt, 40 Thaler verschaffen müsse," 28 Thaler abgeschwindelt zu haben. Die Zuckersiederin erfuhr zu spät, daß in Berlins Mauern kein Prinz Rocanino verweile, und daß der Aegyptier nur Straußen-Diener bei Renz, nebenher aber als Industrieritter bekannt sei. Der Angeklagte war im Termin nicht erschienen, und es wurde deshalb in contumaciam gegen ihn verfahren. Es traf ihn 4 Monate Gefängniß- und 100 Thaler Geldstrafe, event. noch 2 Monat Gefängniß. Außerdem wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet, so wie gegen ihn die Landes-Verweisung nach gebüßter Strafe ausgesprochen.

— S Heute Morgen, als Berlin die Augen und die Fenster öffnete, erfreute die weiße Schneedecke zum ersten Male die bangen Gemüther, denen der „unparteiische Hamburger Correspondent" für das abnormale Winterwetter den „schwarzen Tod" vom Jahre 1350 in Aussicht gestellt hat. Aber die Freude ist von kurzer Dauer; da ein solider Frost nicht vorgearbeitet hat, stehen Straßen und Dächer bereits unter Thauwasser und guter Aussicht für die Straßenreinigungs-Compagnie.

— * Der „Carnevals-Scherz des Kladderadatsch" enthält die poetische Beschreibung von „zwei Fastnachtsbällen" aus der Berliner Gesellschaft. Das eine Tanzvergnügen giebt der Banquier Herr Itzig Veitel Feibisch, das andere Herr Registrator Timpe. Von dem Ersteren wird gesungen:

> Er hat einen Ball gegeben
> Für hundert und neunzig Mann!
> Großartig — bei meinem Leben!
> Warum? Weil er es kann!
>
> Das ganze Arangegemangsche
> War in dem feinsten Goût —
> Die Gesellschaft von bester Melange.
> Warum? Er hat's dazu.
>
> Im Cotillon die Geschenke
> Erhielten den größten Applaus!
> Die Kosten sind nicht zu berechnen —
> Warum? Er schlägt's wieder raus!

Noch „forscher" ging's auf dem höheren Fastnachtsballe des Hrn. Registrator Timpe zu.

> Da wird die höh're Stulle
> Um Fünf bereits geschmiert,
> Herr Timpe eigenhändig
> Den Schinken oblatirt.

— * Wie wir unsern Lesern über'm Strich schon gemeldet haben, sind in Paris plötzlich eine Anzahl Zeitungsschreiber verhaftet worden. Um zu machen, daß keine Zeitungen mehr herauskommen, wäre allerdings das sicherste Mittel dieses, alle Zeitungsschreiber einzustecken.

— !! Hr. Milde hat sein Mandat niedergelegt, man erschrecke nicht, nur sein Mandat als Mitglied der Commission für Handel und Gewerbe. Mitglied der Kammer bleibt er, und die Reden von dem großen Handelsmann des Calieo werden fortfahren vom Schutzzoll zu handeln.

— !! Bei der letzten Rede des Herrn Mathis wehte ein Frühlingshauch durch die Zweite Kammer. Er sagte: „Wir werden nun bald den Wonnemonat herannahen sehen und mit ihm die Wonne des Wiedersehens der Heimath; für die Gesetzgebung die Wonne des Wiedersehens der Octroyirung." — Also: „im wundervollen Monat Mai, wo alle Knospen springen," da werden auch die Herren Abgeordneten springen. Dafür verdient ein Thiergärtner, daß ihm der nächste Leierkasten ein Ständchen bringe mit dem schönen neuen Liede: „Was willst Du in der Fremde thun? Es ist ja hier so schön."

— !! Der Abgeordnete Hr. Bürgers, ist er vielleicht ein Stammverwandter des Kupfergraben-umschlungenen „Bürgers S."? Die Beiden sympathisiren merkwürdig mit einander gegen die Rechte. „Auf der rechten Seite des Hauses," hat Hr. Bürgers gemeint, „verstehe man unter „conservativ" nichts als das Streben, seine Renten mit Ruhe zu verzehren, ohne sich an die Interessen des Vaterlandes zu kehren." — Diese „Renten-Versicherung" klingt so romantisch, daß wir doch erst den Wortlaut des stenographischen Berichtes abwarten wollen, ehe wir einen „Bürgerskrieg" deshalb eröffnen. Nur in Bezug auf „das Verzehren mit Ruhe" die vorläufige Anfrage: ob wohl Hr. Bürgers sich gern beim Essen stören läßt? Erschallt doch sogar bei wiederkäuenden Reden der Ruf: „Ruhe!"

— !! Hr. v. Vincke in der Zweiten Kammer tummelte sich in seiner letzten Rede wieder auf der „schiefen Ebene", welche schon so oft herhalten mußte. Die Hoffnung, daß auch das bewußte „Mühlrad" auf dieser „schiefen Ebene" als auf seinem geneigten Rechtsboden herumgehen werde, ist leider nicht verwirklicht worden. Denn Hr. v. Vincke nahm einen kühneren Schwung und schloß seine Rede mit dem Rufe: „Schützen Sie uns vor Französischen Zuständen!" Doch dieser Ruf war leider in den Wind gesprochen. Weder ein Schutzmann, noch ein Schützenbruder eilte herbei, den Ritter von der „schiefen Ebene" und mit dem bewaffneten Blick vor „Französischen Zuständen" zu schützen.

— *ß* Königliches Theater. Hr. L. Rellstab hat sich hinsichtlich der neu einstudirten Huldigungsoper: „Der Feensee" in eine jener wässerigen Recensionen ergossen, welche, im Verein mit dem geheimnißvollen kritischen Wischiwaschi des alten Herrn Gubitz über das Königliche „Sprech-Schauspiel", einen stehenden Recensionen-Sumpf in der Vossischen Zeitung bilden, bei dessen regelmäßig aufqualmendem blauen Dunste man sich nur wundern kann, daß die neue Redaction der Vossischen dieses geschwätzige alte Unwesen nicht stracks aus dem zweimeiligen Umkreise ihres Zeitungsgebietes verbannt hat. Hr. Rellstab macht die Entdeckung, daß der Feensee „nicht von Scribe, noch von Auber, sondern von Gropius sei." Hält denn dieser Ludovico Colombo der Berliner Musik-Recensenten etwa bloß diejenigen Opern für die Composition ihrer Componisten, deren Französischer Text wie der des „Propheten" und der „Hugenotten" von L. Rellstab übersetzt ist? Hoffentlich wird Meister Auber nicht verfehlen, bei seiner nächsten Oper die geeigneten Schritte zur Sicherung seines musikalischen Eigenthumsrechtes zu thun, indem er Herrn Rellstab als Uebersetzer des Textes gewinnt. Sodann wünscht Herr Rellstab: „die großen Kosten der glänzenden Erneuerung (des Feensee's) wären einem würdigeren Kunstwerke zugewendet worden." Diesen rücksichtsvollen Wunsch, hat Herr Rellstab ihn auch in Ansehung z. B. des „Propheten" geäußert, dessen Eisspiegel und Theatersonne augenscheinlich noch größere Kosten verursacht haben, und dessen communistischer Text, der die heiligsten Kirchen-Feierlichkeiten zu grellen Theater-Effecten mißbraucht, wenigstens unserem Gefühle nichts weniger als ein „würdiges Kunstwerk" erscheint? Auch bei dem „Feldlager", zu dem er den Text lieferte, klagte Herr Rellstab nicht über die zu großen Kosten der Ausstattung. Und ist sein Text dazu etwa ein „würdiges Kunstwerk"? Nimmermehr! Denn wenigstens unser Preußisches Gefühl findet es unwürdig, daß im „Feldlager" ein ziemlich bornirter Naturbursche von dem Feinde für den großen König gehalten wird, was dieser gewiß für einen übertrieben dummen Witz erklärt hätte. — Daher: wenn jener Rellstab'sche Tadel ein Seitenhieb auf die so gern getadelte jetzige Verwaltung sein soll, so ist das nichts als eine ohnmächtige kritische Finte. Denn auch Opern wie Mozart's Titus, Spontini's Olympia, Weber's Euryanthe und Freischütz sind bereits so würdig ausgestattet worden, wie es diese doch gewiß (vielleicht die Spontini'sche Oper ausgenommen, Herr Rellstab!) würdigen Opern verdienen. — Uebrigens aber ist es gar nicht Aufgabe der Kritik, die Kosten einer Aufführung vor ihr Forum zu zerren, und übrigens hat ein Recensent gar kein Recht dazu, dem Königlichen Kunst-Institute irgendwie vorschreiben zu wollen: was und wie etwas ausgestattet werden soll. Es kann Einer den Text tadeln, was Jeder billig finden wird, wenn er von Rellstab ist; kann Einer die Musik schlecht machen; kann Einer den Künstlern empfehlen, Musikstunden zu nehmen, aber was die äußeren Kosten betrifft, die eine Königliche Oper an Gold oder Silber verursacht, so liegen diese jedenfalls außer der Sphäre und — der Tasche eines Recensenten!

— SS Die durch ihre Trio-Soireen bekannten Herren Gebrüder Stahlknecht und Löschhorn sind gegenwärtig auf einer Kunstreise nach Rußland begriffen und concertiren unterwegs in den größeren Städten. — Neben der Milanollo verweilt gegenwärtig auch eine andere ausgezeichnete Virtuosin hier, die Pianistin Marie Wieck. Dieselbe trat bereits in der vor einigen Tagen bei Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Fürstenberg unter Leitung des Königl. Musik-Directors Herrn Taubert stattgefundenen musikalischen Matinée mit Therese Milanollo und der Königl. Opernsängerin Frl. Wagner auf.

— Z Am Mittwoch Abend ist Meyerbeer nach längerer Abwesenheit hier wieder eingetroffen. In Paris erschien während seines dortigen längeren Aufenthalts von ihm eine neue Composition: „Il canto del Trapista", für eine Solo-Baßstimme gesetzt, nach einem Text von Salv. Marchesi.

— SS Hr. Wollschläger, der am 13ten seine Vorstellungen im Circus vor dem Rosenthaler Thore schließt, geht mit seiner Gesellschaft von hier nach Göttingen.

Landwirthschaft.

[Werth der Runkelrübe als Viehfutter.] Von allem Wurzelwerk, das zur Fütterung gebaut wird, ist die Runkelrübe ohne Widerrede das beste, und man kann in Wahrheit sagen, daß sie unter diesen Gewächsen denselben Rang einnimmt, wie die Luzerne unter den Futterkräutern. Im Allgemeinen trägt sie auf gleicher Bodenfläche die doppelte Gewichtsmenge von dem, was man an Kartoffeln erhalten kann, welchen sie in Hinsicht auf Nahrungskraft sehr wenig nachsteht; allein sie hat vor diesen den sehr wichtigen Vorzug, daß sie den Thieren in sehr beträchtlicher Menge roh gegeben werden kann, ohne daß daraus irgend ein Nachtheil entsteht, oder daß deren Genuß den Thieren dadurch verleidet würde. Die Runkelrüben gedeihen auf Boden jeder Beschaffenheit, selbst auf dem von mittlerer Fruchtbarkeit, vorausgesetzt, daß derselbe Tiefe genug hat; häufige Wiederkehr auf dem nämlichen Boden vermindert den Ertrag nicht; sie gestatten sehr wohl die Anwendung der verbesserten Ackergeräthe; endlich erlaubt die Leichtigkeit ihrer Aufbewahrung, die Ernährung des Viehstandes auf dieselbe, als eine wohlgesicherte Grundlage, während ganzer acht Monate des Jahres zu begründen. Durch Einführung der Runkelrüben-Cultur in eine Wirthschaft wird man daher bald zweierlei erreichen, wonach man in jeder gut geleiteten Wirthschaft streben muß, nämlich Vermehrung des Viehstandes und des Düngers.

Vom Hardtgebirge, 4. Febr. Während auf die meisten Gewächse der so milde Winter geradezu günstig oder wenigstens nicht schädlich bisher eingewirkt hat, so scheint Letzteres bei den kranken Reben nicht der Fall zu sein. Das der Pilz- und Schimmelbildung so günstige nasse und laue Wetter hat die Fortentwickelung dieses schlimmen Gastes an den Rebenschossen geradezu gefördert, und zwar so stark, daß ein beträchtlicher Theil der davon ergriffenen Weinberge wahrscheinlich ausgerodet werden muß. Ein kalter Winter hätte das Uebel vielleicht gemindert oder ganz beseitigt.

Sporting-Nachrichten.

Für Veredelung der Racepferde und Vervollkommnung der Gestüte ist im Kaiserthum Russland in den letzten zehn Jahren sehr viel geschehen. Außer den Etablissements dieser Art auf den Gütern von Privaten befinden sich auf den Kaiserlichen Domainen sieben Stutereien (Tschesme, Chrenow, Derkul, Strelets, Nowo-Alexandrowsky, Limarew und Potschinsky) im größeren Maaßstabe. Mit Beginn des Jahres 1851 befanden sich auf den sieben Plätzen 6291 Zuchtpferde. Früher, bis 1844, bezweckten diese Etablissements nur, Pferde, tüchtig für den Dienst der Cavallerie der Garde zu stellen. Seitdem aber hat man jedem der genannten Gestüte einen besondern Wirkungskreis zugewiesen: dem einen die Production von Luxuspferden, dem anderen die von Cavalleriepferden, oder von Artilleriepferden, oder von Arbeitspferden. Zur Anregung und Aufmunterung dieses Industriezweiges in größeren Kreisen sind an mehreren Orten des Reiches Wettrennen eingerichtet worden, so in Tula, Moskau, Zarskoje-Selo u. s. w. Daß diese Bemühungen nicht nutzlos geblieben, dafür giebt besonders ein Fall den Beweis. Dieses Factum, durch die Ortsbehörde amtlich bestätigt, kam bei einem Wettrennen mit Kirghisenpferden vor, und gehört gewiß zu den seltensten, je vorgekommenen. Ein Kirghisenpferd legte nämlich in 48 Minuten 45 Secunden 30 Werst (4¾ geographische Meilen) zurück.

Handel, Gewerbe und Industrie.

London, 3. Febr. [Der Britische Getreidehandel.] Nachdem wir einige Tage lang nordwestl. Wind gehabt, ist ein Theil der erwarteten Zufuhren aus den nördl. Continentalhäfen angekommen. Dieser Umstand, im Verein mit der Besserung des Wetters, welches nun die Aussaat des Weizens wahrscheinlich macht, hat einen ferneren Druck im Handel zur Folge gehabt. Bis jetzt sind die Preise nicht wesentlich gewichen, und es bleibt die Frage, ob nach Empfang der Zufuhren ein fernerer Rückgang der Preise eintreten wird. Gewiß ist, daß die Käufer sich so lange wie möglich zurückhalten werden, aber eben so sicher ist es, daß Händler, Müller und Bäcker in Erwartung billigerer Preise ihre Vorräthe sehr erschöpft haben, und es ist fraglich, wer im Vortheil bleiben wird, der Importeur oder der Käufer. So lange dieser Kampf dauert, dürfen wir keinen lebhaften Begehr erwarten, jedoch hat man keine Ursache zu der Annahme, daß der letzte Aufschwung der Preise lediglich in der Speculation liege. Daß neben dem für Consumtion genommenen Quantum auch noch auf Speculation Geld in Weizen angelegt war, liegt auf der Hand, und das Angebot einiger vor 2 — 3 Monaten gekauften Partien trat zuerst einer ferneren Steigerung entgegen. Nur wenige haben zu den höchsten Preisen gekauft, und wir glauben, daß jene Speculationskäufer ihre Vorräthe von Weizen nun so ziemlich los sind. — Wir müssen wiederholen, daß wir die Lage des Geschäfts für ganz gesund halten; augenblicklich mag die Zufuhr den Bedarf übersteigen, demnach dürfte selbige bald ohne Schwierigkeit geräumt werden, und wir glauben, ohne einen wesentlichen Abschlag der Preise. Ein großer Theil des diese Woche angelangten Weizens war auswärts für Rechnung von R. F. Pries gekauft, dessen Unternehmungen so großes Aufsehen erregt haben. Die Empfänger der Ladungen haben Vorschüsse gemacht und werden die Waare nicht wegwerfen. Die Entdeckung und Endschaft jenes Systems, mit Verlust zu importiren, kann nur günstig auf den Markt einwirken. Die Berichte über die Zufuhren im Vereinigten Königreich in 1852 sind jetzt beendet. Die Total-Quantitäten sind:

		1852	1851		
Weizen	Qtr.	3068892	3831836	weniger	762944
Gerste	„	626737	834491	„	207754
Hafer	„	995479	1209844	„	214365
Roggen	„	10023	24612	„	14589
Bohnen	„	371899	318502	mehr	53397
Erbsen	„	107016	100392	„	6624
Mais	„	1479890	1821573	weniger	341683
Mehl	Ctr.	3921635	5363478	„	1441843

Das Getreideschäft mit dem Schwarzen Meere und andern Häfen östlich von Gibraltar vermehrt sich an Wichtigkeit von Jahr zu Jahr, und es ist gewiß, daß in Zukunft bei weitem der größere Theil unserer Zufuhren von dort herkommen wird. Die flauen Nachrichten von hier und von den meisten der anderen großen Consumtionsstädte in England haben auch den Ton des Geschäfts auf den Schottischen und Irischen Märkten influencirt. In Edinburg und Glasgow war Weizen am Mittwoch billiger als 8 Tage vorher zu bekommen, und andere Artikel wurden ebenfalls zu etwas reducirten Preisen ausgeboten. Die Berichte von den Hauptmärkten in Irland sind von ähnlichem Charakter. Selbst Hafer, welcher eine bedeutende Zeit hindurch dort verhältnißmäßig höhere Preise bedungen hat, als an dieser Seite des Kanals, in Folge der ausgedehnten hohen Mehl Consumtion, den Einfluß des Preisdrucks in Weizen und Mais gefühlt.

Vermischtes.

† § **Berlin**, 11. Februar. Heute früh um 8 Uhr fand auf dem nördlichen Hofe der Neuen Straf-Anstalt die Hinrichtung des Raubmörders Schall durch das Beil statt. Derselbe legte noch auf dem Schaffot ein offenes Bekenntniß ab, daß er den Mord vorsätzlich und mit kaltem Blut unternommen, und daß derselbe kein Act der Nothwehr gewesen, wie er bisher behauptet habe, sowie, daß ihn die That gereue. Es waren außer den richterlichen Personen noch circa 100, welche der Hinrichtung beiwohnten. Dieselbe fand auf einem für dergleichen Zwecke in der Neuen Straf-Anstalt befindlichen transportablen und niedrigen Schaffot ohne alle Störung statt, und die Beerdigung des Leichnams unmittelbar darauf auf dem Beerdigungs-Platze der Anstalt.

Wollstein, 7. Februar. Man geht mit dem Plane um, auf Privatwege hier ein Blinden-Institut für die Provinz Posen zu gründen. Das Großherzogthum zählt mehr als tausend Blinde, auch ist das Bedürfniß einer solchen Anstalt bereits auf dem Landtage des Jahres 1851 von den Ständen anerkannt.

* **Kolberg**, 6. Februar. [Eile mit Weile!] Die schlechte Beschaffenheit der Wege hat hier folgenden Unfall herbeigeführt: Die Personenpost von Kolberg nach Treptow sank in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. mit gebrochener Axe so tief in den ausgefahrenen Sand, daß der Postillon Behufs der Ausgrabung des Wagens Hülfe aus Treptow holen mußte, während der einzige Passagier, eine Dame, den Postwagen nebst Inhalt bei tiefer Nacht bewachen mußte. Die Ausgrabung des Wagens nahm eine halbe Stunde in Anspruch!! — Das ist meinem Vater schon ganz recht, daß ich mir die Hände erfriere, warum kauft er mir keine Handschuhe!

L. **Brieg**, 5. Febr. [Gefängniß.] Für die Erwerbung des sogenannten Kreuzhofes in Brieg zu der dortigen Straf-Anstalt und die hiermit zu verbindenden baulichen Einrichtungen zur Aufnahme einer Mehrzahl von 200 Sträflingen sollen in diesem Jahre 30,000 Thlr. aufgewendet werden. Die Erweiterung der Straf-Anstalt zu Brieg gehört mit zu den nothwendigsten Einrichtungen, um dem Bedürfnisse wegen Unterbringung der zur Zuchthausstrafe verurtheilten Individuen aus den Schlesischen Landestheilen Abhülfe zu verschaffen. Durch die Erwerbung des Kreuzhofes kann die Anstalt nicht allein auf eine Kopfzahl von 1100 Sträflingen, mithin gegen den bisherigen Etat von 900 auf 200 Gefangene mehr eingerichtet, sondern es kann auch statt des früheren Küchenlocals, welches nur auf eine Kopfzahl von 500 bis 600 Gefangenen berechnet war, ein neues Local beschafft, sowie auch die bisherige durchaus ungenügende Zahl der nur als Disciplinar-Straf-Kerker zu betrachtenden Isolirzellen von 13 bis auf 40 Zellen vermehrt werden.

Magdeburg, 9. Februar. Der „Magd. Corr." schreibt: Als eine naturhistorische Merkwürdigkeit wurde uns gestern mitgetheilt, daß bei der Reinigung der durch die Stadt führenden Wasserleitungsröhren in dem darin angesammelten Schlamme sich eine große Anzahl Muscheln vorgefunden hätte. Wir haben dieselben selbst in Augenschein genommen: sie sind von der Größe mäßiger Wallnüsse, von dreieckiger Form und müssen nothwendig erst in den Röhren selbst gewachsen sein, an deren innerer Seite sie festsaßen. Die eine Röhre war dadurch, weil der Schlamm sich daran in größerer Menge angesammelt hatte, gänzlich verstopft. An diese Feinde unserer Wasserleitungen hat wohl noch Niemand gedacht!

** **Wittenberg**, 10. Febr. [Festlichkeit.] Die am 23. Januar d. J. erfolgte Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an den hiesigen Gerichtsboten Grabow gab den bei dem Kreisgericht fungirenden Beamten Veranlassung zu einer besonderen Feier. Es hatten sich zu dem Ende am gestrigen Abende sämmtliche Mitglieder des Collegiums, der Staatsanwalt, die Bureau-Vorsteher, die Rechts-Anwalte und die hier beschäftigten Referendarien und Auscultatoren zu einem Festmahle im Saale des Hoftraiteurs Lantzsch versammelt, und dazu den durch die Gnade Seiner Majestät des Königs hochbeglückten ehrenwerthen Greis eingeladen. Nachdem von diesem in einfachen, herzlichen Worten ein Toast auf das Wohl des theuern Landesherrn ausgebracht, und solcher mit allseitiger lebhafter Theilnahme aufgenommen worden war, erinnerte der Kreisgerichts-Director v. Steltzer die Versammlung daran, wie die Huld des Königs nicht ermüde, treue Dienste, wenn auch in einem bescheidenen Wirkungskreise, anzuerkennen und zu belohnen, knüpfte daran die Aufforderung, daß jeder Einzelne der Anwesenden auch ferner in strenger Pflichterfüllung und untadeliger Gesinnung seine Aufgabe finden möge, und schloß mit einem Trinkspruch auf das Wohl des gefeierten Gastes. Unter heiterm Gespräch und mannichfachen Scherzen blieb die Gesellschaft bis zur späten Stunde versammelt, und als man sich endlich trennte, tönten in den Herzen Aller die Worte nach: Gott erhalte den König!

v.V. **Erfurt**, 8. Februar. Veränderungen in dem hiesigen Vereinswesen können als einzige Zeichen des hier noch etwa vorhandenen politischen Lebens gemeldet werden. Der im Jahre 1848 gegründete constitutionelle Verein, der damals als erster fester Widerstand gegen die Demokratie sich erhob, und dessen damals eingreifende Wirksamkeit in Erfurt in dankbarem Andenken bleiben wird — hat seine Statuten erneuert und dabei seinen bisherigen Namen abgeworfen. Er nennt sich nicht mehr Verein für constitutionelle Monarchie, sondern patriotischer Verein, welche Benennung seiner von Anfang an verfolgten Tendenz besser entspricht. Dagegen soll sich auch der demokratische Bürger-Hülfsverein unter dem Vorstande Krackrügge's neuerdings bedeutend wieder rekrutiren. Man sagt, er habe der Polizei den Antrag gemacht, daß sie ihm ihre Gegenwart in seinen Versammlungen nur bis halb zehn Uhr schenken möge, denn nur bis zu dieser Stundenzeit wolle er ein politischer Verein sein, nachher aber eine bloß anakreontische, mit Wein beschäftigte Gesellschaft. Die Polizei soll indeß auf diesen Antrag nicht eingegangen sein.

Petersburg. Der Cultur der Seide wird in Rußland eine große Aufmerksamkeit zugewendet. Auf der Krimm, in Klein-Rußland, in den Militair-Colonieen und selbst in einigen Gouvernements von Central-Rußland wird Seide in bedeutender Quantität und von guter Qualität gewonnen. Im Jahre 1850 belief sich die Seidenproduction auf 203¾ Pud = 8140 Pfd. Russ. — Der Gebrauch des Torfes beginnt in Rußland allmählich mehr Eingang zu finden. Es geschieht wenigstens alles Mögliche, um den Gebrauch dieses so wichtigen Materials dem Volke zugänglich zu machen. In Kurland, Livland, Pskow, Witebsk und Tschernigow wurden im Jahre 1850 circa 5000 Kubik-Ssaashen Torf gewonnen und auf den Kaiserl. Domainen den Bauern gratis verabfolgt.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Bahn	Abg. n.	Ank. v.	Preise
Anhaltsche Bahn: Halle-Leipzig-Cassel.	8 Mg., 12 Mitt. 10 A.	9½ Mg. 12½ M. 9½ Ab.	bis Kassel: I. Kl. 14 Thl. 17 Sgr. II. „ 9 „ 7 „ III. „ 6 „ 27½ „
Röderau-Leipz. Dresden, Prag, Wien.	7 Mg., 10 M. 1½ M.	11½ Mg., 6 Abds. 8½ Abds.	b. Leipz. I. Kl. 6 Th. II. Kl. 4 Th. III. K. 3 T., b. Dresd. I. Kl. 5½ II. K. 3⅚ III. 2½ Th.
Breslau	8 Morg., 11 Abds.	4½ „ 6½ „	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Frankfurt a. O.	8 Morg., 6 Ab., 11 Ab.	4½ Mg., 9½ Vorm., 6½ A.	I. Kl. 2½ Th., II. Kl. 1 Th. 18⅓ Sgr. III. Kl. 1¼ Th.
Hamburg	7½ Morg., 6 Abds., 11 Abds.	10½ a 1 Mg., 4 a 4½ N., 8½ a 9½ A.	I. Kl. 7½ Thl., II. Kl. 5⅚ Thl. III. Kl. 4½ Thl.
Magdeburg	5, 7½ Morg. (Schnellz.) 12 Mitt. 10 A.	9½ Mg., 1¼ M., 9¼ A. (Schllz.), 11½ A.	I. Kl. 4⅚ Th., II. 3⅚ T., III. 2⅚ Th. Billets für hin und zurück bis zum 3. Tage gültig: I. Kl. 8 Thlr., II. Kl. 5½ Thlr., III. Kl. 3½ Thlr.
Potsdam	Local-Züge: 8, 10, 12, 2, 5, 7, 10½ U.	8, 10, 12, 2, 5, 7, 8½ Uhr.	I. Kl. 24 Sgr., II. Kl. 17½ Sg., III. Kl. 12 S. Billets f. hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült. I. Kl. 1½ Th. II. 1 Th. III. 20 Sg.
Posen	6½ Morg., 10½ Abds.	5½ Morg., 9½ Abds.	I. Kl. 10 Thl. II. Kl. 7½ Thl. III. Kl. 5 Thl.
Stettin	6½ Mg., 12½ M., 5½ Nm., 10½ A. (Schn.)	5½ Mg. (Schn.), 9½ Mg., 4 Nm., 9½ Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl. III. Kl. 2 Th.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung seine Schwägerin Clara Daubert mit dem Königl. Regierungs-Assessor Herrn Rudolph Korn zeigt hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an

der Oberamtmann Hubert.

Brunschwig bei Cottbus.

Fräul. Wilhelmine Voigt mit Hrn. H. A. Kubler hiers.; Fräul. Pauline Krupke mit Hrn. Alb. Werner hiers.; Fräul. Adlaida Willmann mit Hrn. Suchland hiers.

Geburten.

Heute, am 8. d. Mts., ist meine Frau Elisa, geb. von Zastrow, von einem Knaben glücklich entbunden worden, was statt besonderer Meldung ich anzuzeigen mir erlaube.

Jannewitz in Pommern, den 8. Februar 1853.

Graf Blumenthal-Suckow.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Ploetz hiers.

Todesfälle.

Hr. Schleusenmeister Schmidt hiers.; Hr. Stabsarzt Dr. Haun zu Jülich; Frau Kaufmann Müller zu Lübbenau; Hr. Inspector Lieder zu Liegnitz.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 11. Februar. Im Opernhause. (20. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 12. Februar. Im Opernhause. (10te Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung.) Helene von Seiglière. Intriguenstück in 4 Abtheilungen, von J. Sandeau, bearbeitet von W. Friedrich. Hierauf: Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. Kleine Preise. — Eingetretener Hindernisse wegen kann das angekündigt gewesene Lustspiel: Was ihr wollt! nicht gegeben werden.

Sonntag, den 13. Febr. Im Opernhause. (21. Vorstellung.) Olympia. Große Oper in 3 Abth. Musik von Spontini. Ballets von Hoguet. Anf. 6 Uhr. — Mittelpreise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 12. Februar. Gastspiel des Hrn. Meinhardt vom Hoftheater in Braunschweig: Martha, oder: Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Plumkett: Herr Meinhardt, als Gast.) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. — Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 13. Februar. Auf Begehren: Hochzeitsfreuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut. Localposse in 5 Bildern nach dem Französischen von Wolfram. Die zur Handlung gehörige Musik ist von J. G. Thomas. Hierauf: Jesuitenpolka, komisches Divertissement in 1 Act von R. Fricke. Musik von Genée. Zum Schluß zum ersten Mal wiederholt: Der Unsichtbare, komische Operette in 1 Act. Musik von Eule. Den Anfang macht: Sie will sich trennen, Lustspiel in 1 Act von Dumanoir. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Sonnabend, den 12. Februar. (Auf vielseitiges Begehren) Die Bettlerin. Schauspiel in 5 Acten, nach dem Französischen, von J. Meißner.

Sonntag, den 13. Februar. (Fünfzehnte Gastdarstellung des Herrn Grobecker.) Zum 15. Male: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden, Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 12. Februar. Czaar und Zimmermann, kom. Oper in 3 Acten von Lortzing. Anfang 7 Uhr. Vorher: Großes Concert unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 6 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.

Sonntag, den 13. Februar. Fra Diavolo, kom. Oper in 3 Acten von Auber. Anfang 6 Uhr. Vorher: Großes Concert. Anfang 4 Uhr.

Montag, den 14. Februar. Zum Erstenmale: Alessandro Stradella, rom. Oper in 3 Acten von F. v. Flotow.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 13. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird **kein Entrée** entrichtet.

Olympischer Circus von E. Renz,

Große Friedrichsstraße Nr. 141 a.

Sonnabend, den 12. Februar. Große außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für Herrn Qualitz. Erstes Debüt des Herrn Kopall.

E. Renz, Director.

Das hochgeehrte Publikum Berlins erlaube ich mir, zum Besuch recht zahlreichen meiner heutigen Benefiz-Vorstellung ganz ergebenst einzuladen, da Herr Director Ernst Renz dieselbe auf das Anziehendste ausgestattet hat, und ich mich meinerseits bemühen werde, heute den Ernst durch heitere Komik zu überbieten.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Qualitz.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:

Von dem Superintendenten Ungnad in Havelberg 360 Pfennige. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 154,670 Pfennige.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 11. Februar.

Das Geschäft war bei matter Stimmung sehr schleppend, doch behaupteten sich die Course der meisten Actien ziemlich auf ihrem gestrigen Stand, nur Anhalter, Stettiner und Potsdam-Magdeburger Actien waren zu weichenden Preisen offerirt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101½ B.	Schles. Pfdbr.	3½	99⅞ G.
St. Anl. 50 u. 52	4½	102⅞ a ¾ bz. B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93⅞ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.		148 B.	Kur- u. Neum.	4	101½ B.
K. u. N. Schld.	3½	93⅞ bez.	Pommersche	4	101⅞ G.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ B.	Posensche	4	101 B.
do. do.	3½	93½ B.	Preußische	4	101½ G.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	100½ bez.	Rh. u. Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	97 B.	Sächsische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ B.	Schlesische	4	101½ bez.
Groß. Pos. do.	4	104½ G.	P. B. Anth. sch.	—	109⅞ bez. B.
do. do.	3½	98⅛ G.	C. B. Bk.-Act.	—	113 G.
Westp. Pfdbr.	3½	96½ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 bez. B.	Liv.-Florenz.	4	84 B.
Aach.-Mastr.	4	67½ B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175 B.
Berg.-Märk.	4	65½ a 64½ bez.	Mgdb.-Witth.	4	50 B.
do. Prior.	5	103⅞ B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	102½ B.	Mecklenburg.	4	46 a 45½ a ⅞ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	132 a 131 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100⅜ bez. u. B.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 B.
Berl.-Hamb.	4	109 a 108⅞ bz. B.	do. do.	4½	103½ B.
do. Prior.	4½	104½ G.	do. 3. Ser.	4½	103⅞ B.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl. P. Mgdb.	4	86 a 85½ bez.	do. do. Zwgb.	—	52 B.
do. Prior.	4	100 bez.	Oberschl. L. A.	3½	198½ a 199 bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	164 B.
do. L. D.	4½	101½ bez.	Prz. W., St. V.	4	47 B.
Berl.-Stettin	4	149½ a 149 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	127 bez.	Rheinische	4	84 bez.
Köth.-Bernb.	4		do. St.-Prior.	4	94⅞ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	115 bez. B.	do. Prior.	4	98 B.
do. Prior.	4½	104 B.	do. v. St. gar.	3½	91½ B.
do. do.	5	104½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	93½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	93½ B.	do. Prior.	4½	
Düssd. Elbrf.	4	93½ B.	Starg.-Posen	3½	92⅞ B.
do. Prior.	4	99½ bez.	Thüringer	4	97 bez. u. B.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	103½ bez. u. B.
F.-W. Nordb.	4	49½ a ⅝ bez. B.	Wilhelmsbhn.	4	186 a 188 bez.
do. Prior.	5	102½ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ bez. u. B.	P. Bk.-C. L. B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103½ B.	Sard.-E. Anl.	5	94½ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	40 B.
d. p. Schatzobl.	4	92½ bez.	do. neue dif.	1	22 B. 21½ G.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	35 bez.
do. Pf. C. L. A.	5	98½ B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	92½ bez.	Deff. B. A. L. A	4	158½ B.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	142 G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Februar. Silber-Anlehen 106⅞. 5% Metall. 94⅞. Neue Anleihe —. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1370. Nordbahn 238½. 1839r Loose 139½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 10,56. — Augsburg 110½. Hamburg 164½. Amsterdam —. Paris 130½. Gold 17⅞. Silber 10½. Ausländische Kauflust, der Schluß matter.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Nordbahn 50½. Metall. 4½% 76½. do. 5% 85½. Bank-Actien 1505. 1839r Loose 124½. 1834r Loose —. 3% Spanier —. do. 1% 22½. Badische Loose 39½. Kurhessische Loose 35½. Wien 109. Lombardische Anleihe 90½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz 82.

Hamburg, 10. Februar. Berlin-Hamburg 107. Magdeburg-Wittenberge 48. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 45⅞. Altona-Kieler 105½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 39⅞. do. 1% 21½. Rheinische —. Sardinier 88½. Actien matt, Spanier animirt. — Getreidemarkt: Weizen stille, zu alten Preisen Käufer. Roggen königsberg. 120—121 U. 66 geboten. Oel pr. Mai 22½, pr. October 22⅞. Zink 2500 Ctr. Lieferung 13½.

Paris, 10. Februar. 3% Rente 79,30. 4½% 105,10. 3% Span. 41½. 1% Span. 22⅞.

Amsterdam, 10. Februar. Metall. 5% Lit. B. 92⅜. 5% Metall. 81⁵⁄₁₆. 2½% Metall. 41⅜. Span. 1% 22⅜. Stieglitz 4½% neue —. Wien 6 Wochen 32. London 11,85. Petersburg 188. Hamburg 35½. Wirkliche Schuld 64⅛. — Oester. und Span. Papiere lebhaft, Holländ. angeboten.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 10. Februar. Leipzig-Dresden 195⅞ B., 195½ G. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ G. Löbau-Zittau 27½ B., 27 G. Magdeburg-Leipziger 280 G. Berlin-Anhalter 133 B., 132½ G. Berlin-Stettiner 150½ B., 150 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 97½ B. — Cöln-Mindener 116 B. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 157½ G. do. Lit. B. 142 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93½ B., 93 G. —

Paris, 8. Februar. Der so günstige officielle Bericht über die Lage der Finanzen hemmte das Weichen der Course, das man nach der gestrigen Börse erwartet hatte, doch konnten die Preise keinen ernsten Aufschwung nehmen, da bei jeder Hausse von 10 Centimen sich sofort wieder zahlreiche Verkäufer zeigten. Dennoch war das Geschäft nicht belebt und der Schluß der Börse wieder matter, da viele Speculanten lieber dem Fastnachts-Ochsen nachliefen. Soc. mobil. 700. 3% Rente p. C. 79,10, p. ult. 79. 4½% Rente p. C. 104,95, und p. ult. 105. Bank-Actien 2800. Span. 3% —. Span. 1% —. Nordbahn 828½.

London, 9. Februar. Consols fester, Anfangs 99⅞ a ¼, dann bis 99⅞, schließen wieder wie Anfangs. Fremde Fonds eher schwächer, Span. jedoch fest und Russ. etwas höher. — Mexican. 22½. Portug. 37. Spanier 3% 47½. Span. 1% 23. Russen 5% 120. do. 4½% 104. Sardinier —. Oesterr. Anleihe —. Türk. Anleihe 99½. Schwedische Anleihe —. Integrale —. Eisenbahnactien steigend und zum Theil 1 a 2 L. höher.

Amsterdam, 9. Februar. Integrale 64⅛. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 22⅜. do. 3% 41⅜. Portug. 38½. Russen 108⅞. Stieglitz 91½. — Metall. 5% 81½. Mexican. 23⅜. London 11,77½ G. Hamburg 35⅛ G.

Holländ. Fonds beinahe unverändert, Span. matter, Oester. niedriger offerirt, Mexican. vermehrte Frage.

Madrid, 4. Febuar. 3% 42½. 1% 23½. Börse still in Erwartung des Ausfalls der Wahlen.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 11. Februar. Weizen loco n. Qual. 58 — 65 Rt. Roggen loco n. Qual. 45 — 48 Rt. 82 U. pr. Frühjahr 44 Rt. bz. u. G. 44½ Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 52 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco nach Qual. 26 — 29 Rt. Gerste große, loco n. Qual. 37 — 39 Rt. Rüb-Oel loco 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. März-April 10⁵⁄₁₂ Rt. Brief 10⅜ Rt. Geld. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10⁷⁄₁₂ Rt. Geld 10⅜ a 10½ Rt. bz. pr. September-October 10½ Rt. B. 10⅜ Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. Rapps 75 Rt. B. 74 Rt. G. Rübsen 75 Rt. B. 74 Rt. Geld. Sommersaat 65 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 21½ a 21⅞ Rt. bz., mit Faß — Rt. bz. pr. Februar-März 21½ a 21⅞ Rt. bz. 21⅞ Rt. B. 21½ Rt. Geld. pr. April-Mai 21½ Rt. bz. u. Geld 21⅞ Rt. B.

Roggen fester, ebenso Spiritus höher bezahlt. — Rüb-Oel beim Alten.

Stettin, 10. Februar. Weizen behauptet, gestern noch in einem Falle 89 — 90 U. gelber pr. Frühjahr 65 Rt. bez., wozu heute B. bleibt.

Roggen anfangs gefragt, schließt heute matt, loco 87 U. 46 Rt. bez., Februar 43½ Rt. G., pr. Frühjahr 82 U. 44½ Rt. bz. 44 Rt. B., pr. Juni-Juli 45½ Rt. B. u. G.

Rüböl stille, loco 10½ Rt. G., mit Faß —, pr. Februar — März —, pr. März — April 10¹¹⁄₁₂ Rt. B., pr. April — Mai 10½ Rt. bez., G. u. B., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. September — October 10⅞ Rt. zu machen.

Spiritus flauer, am Landmarkt ohne Faß 17½ % bez., loco ohne Faß 17⅞ a ½ % bez., mit Faß —, pr. Februar 17⅞ % bez., pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 17⅞ % bez. u. B., pr. Mai — Juni —.

Zink gedrückt, pr. Frühjahr 6⁵⁄₁₂ Rt. B., 6½ Rt. G.

Breslau, 10. Februar. Der Markt unverändert, Stimmung etwas fester.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64 — 73 Sgr., gelber 62 — 71 Sgr., Roggen 52 — 61 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., und Hafer 28 — 31 Sgr., Erbsen —.

Kleesaat Kauflust schwach, man bezahlte für rothe mittel 12 — 13 Rt., fein 13⅓ — ½ Rt., extrafein bis 13⅞ Rt., weiße ordin. 10 — 11½ Rt., mittel 12 — 13½ Rt., feine 13½ — 14½ Rt., feinste Gattungen 14½ — 16 Rt.

Spiritus 8⁵⁄₁₂ Rt. G., pr. März 9 Rt. B., pr. April 9½ Rt. gefordert. Rüböl loco 10½ Rt., Lieferung 10½ Rt. B.

Magdeburg, 10. Februar. Weizen 45 a 56 Rt. Roggen 44 a 46 Rt., Gerste 34 a 36 Rt., Hafer 24 a 26 Rt. Spiritus loco 39 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 9. Februar. Spiritus, bei gewöhnlichem schwachen Platzbedarf ist der Umsatz nicht von Belang, mit 31 a 30½ Xr. pr. Grad ist einiges gemacht worden, hochfeine Waare ist jedoch mangelnd.

Pesth, 7. Februar. Spiritus lebhaftes Geschäft und ist der Absatz auf den geringen Localconsum beschränkt, im Detail 29 a 29½ Xr. Die Speculation hat sich, wie von den meisten Productgeschäften, zurückgezogen.

Amsterdam, 9. Februar. Weizen 129 U. roth. poln. 210 Fl. Roggen 115 U. gedr. 170 Fl.

Kohlsaamen pr. Frühjahr wie früher, pr. Herbst flau, auf 9 Faß gleich 57½ L., pr. April 58 L., pr. September 59 L., pr. October 59 L., pr. November 59½ L., pr. December — L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl täglich und auf Lieferung nicht williger, auf 6 Wochen 34½ Fl., effect. 33½ Fl., pr. Mai 33½ Fl., pr. September 34 a 34½ Fl., pr. October 34 a ½ Fl., pr. November 34½ a 34½ Fl., pr. December 34½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 30½ Fl., effect. 29½ Fl., pr. März 29½ a 29½ Fl., pr. April 29½ a 29⅞ Fl., und pr. Mai — Fl. Hanföl auf Wochen 39 Fl., effect. 38 Fl. Rübkuchen 67 a 69 Fl. — Leinkuchen 9½ a 12 Fl.

London, 7. Februar. [Der Britische Getreidehandel.] Obschon der Wind für die Schiffe günstig geblieben ist, die aus den nördlichen Continentalhäfen noch erwartet wurden, so haben die Ankünfte seit letzter Woche doch wesentlich abgenommen. Dieser Umstand bestätigte unsere früher ausgesprochene Meinung, daß sämmtliche von der Ostsee abgegangene Ladungen so ziemlich auf einmal hier ankommen würden, nachdem der S.O.-Wind sie zurückgehalten hatte. Ist dies nun wirklich der Fall, so werden wahrscheinlich Monate vergehen, ehe wir wieder eine so starke Zufuhr erhalten, denn die Abladungen sind in der letzten Zeit sehr klein gewesen. Das gleichzeitige Eintreffen der Zufuhren aus den Haupthäfen hat jedoch einen erheblichen Druck auf das Geschäft geäußert und an fast allen Provinzialmärkten ist seit 8 Tagen Weizen um 1 a 2 ß. und Gerste und Hafer um 1 ß. gewichen. Die Käufer gewannen durch ihr Abwarten einen entschiedenen Vortheil und scheinen Lust zu haben, in derselben Weise fortzufahren, um aus dem momentanen Ueberflusse den möglichsten Vortheil zu ziehen. In jeder anderen Hinsicht hat sich die Sachlage nicht geändert. Daß die Weizenernte in den Hauptproductionsdistricten in Qualität und Quantität mangelhaft war, wird von Niemandem bestritten, eben so wenig der Ausfall in der Kartoffelernte. Die eingetroffene Zufuhr von Weizen hat das längst erwartete Quantum nicht überstiegen, denn Jeder wußte, daß der Wind die Schiffe zurückhielt, die, sobald derselbe nördlich ging, in 8 oder 10 Tagen zu erwarten waren. Das ganze Geschäft scheint uns dieserhalb so zu liegen, daß ein anhaltender Druck nicht begründet ist. Bei der Unsicherheit des Getreidegeschäfts darf es überhaupt nicht auffallen, daß der Druck großer Zufuhren für den Augenblick gewirkt hat. Die Landleute scheinen sich indeß nicht zu beunruhigen, denn ihre Ablieferungen sind in der letzten Woche so klein gewesen, daß in den Hauptconsumtionsplätzen die niedrigen Berichte von den Seestädten keinen Einfluß gehabt haben. Das Wetter war bis zum Mittwoch trocken und kalt, seitdem hat es in verschiedenen Gegenden wieder geregnet und noch ist der Boden nicht so trocken, daß die Feldarbeiten raschen Fortschritt machen können; dieselben müssen sehr zurück sein und werden, sobald es trockener wird, alle Kräfte so sehr in Anspruch nehmen, daß dann den Landleuten wohl keine Zeit mehr bleiben wird, die Märkte reich mit Getreide zu versorgen. Dies ist uns ein neuer Grund für das Vorübergehen des momentanen Drucks, und wir glauben daran um so sicherer, als jetzt die Consumtion von Brodstoffen eben so groß ist, wie früher. Vor der Hand wird der Lauf der Preise ganz von Zufuhr und Begehr abhängen, später aber dürften noch andere Umstände mit in Betracht kommen. Bis jetzt haben die im Herbst besäeten Weizenfelder ein sehr schönes Aussehen, das Wachsthum ist nicht aufgehalten worden, ja in manchen Gegenden steht die Pflanze eher zu üppig. Es ist zwar weniger gebaut worden, dies kann sich jedoch ausgleichen, wenn das Frühjahr günstig ist. Der Fortschritt mit dem Drainiren macht die Frühjahrssaat von Weizen weniger gewagt, wie in früheren Jahren.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 10. Febr. Abds. 9 U.	27 Zoll 4⁵⁄₁₀ Linien	+ ½ Gr.
Am 11. Febr. Morg. 7 U.	27 Zoll 5⁵⁄₁₀ Linien	— 0 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 7⁴⁄₁₀ Linien	+ ½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.